

150 Jahre



Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk
in Kurhessen-Waldeck e.V.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Dorothea Gertig

Seite

4-5

Grußworte

Roswitha Alterhoff, Prälatin der Ev. Kirche von
Kurhessen-Waldeck, Schirmherrin des Jubiläums

6

Dr. Dr. h.c. Wilhelm Hüffmeier,
Präsident des Gustav-Adolf-Werkes e.V.

7-8

Doris Krause,
Vorsitzende des Gustav-Adolf-Werkes
Kurhessen-Waldeck e.V.

9-10

Predigt über Lukas 7, 11-16

Vera Gast-Kellert,
Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft
der Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk e.V.

11-15

„Ein kleiner Stamm wackerer frommer Frauen“

Die nordhessische GAW-Frauenarbeit in ihrer
Geschichte

Hans-Dieter Stolze

Frauenarbeit im

16-29

Sehen - Hören – Helfen – Handeln*Dorothea Gertig*

Der Rahmen unserer Arbeit	30
Projektarbeit – unser Fenster zur Welt	31 - 45
Reisen: Erfahrungen - Versöhnung - Neuanfang	45 - 53
Finanzen	53 - 56

Von Personen

Namen und Daten der Vorsitzenden seit 1857	57
Leitungsteam der Frauenarbeit 2007	57

Adressen und Bankverbindungen 58**Quellen (auszugsweise)** 59**Impressum** 59

Vorwort

Die vorliegende Festschrift zum 150jährigen Jubiläum der Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk in Kurhessen-Waldeck möchte die Anfänge des ältesten kirchlichen Frauenvereins würdigen und zugleich einen Einblick in das vielfältige Tätigkeitsfeld geben, das aus den Initiativen einzelner tatkräftiger Frauen seither erwachsen ist.

Frau Prälatin Roswitha Alterhoff hat die Schirmherrschaft für dieses Jubiläum übernommen; wir sind froh über diese Anerkennung.

Ich danke allen, die zur Entstehung der Festschrift beigetragen haben: den Frauen unserer Frauengruppe und vom Leitungsteam der Frauenarbeit, die ihre Schätze an Erinnerungen, Materialien und Ideen aufgetan haben, dem Mitglied unserer Hauptgruppe Hans-Dieter Stolze für seine historischen Recherchen und seine fachkundige Unterstützung, den Mitarbeiterinnen in der Zentrale des Gustav-Adolf-Werkes in Leipzig sowie dem Präsidenten des Werkes, Dr. Dr. hc Wilhelm Hüffmeier, und der Vorsitzenden unserer Hauptgruppe, Pfarrerin Doris Krause, für ihre Grußworte und der Vorsitzenden der

Arbeitsgemeinschaft der Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk, Vera Gast-Kellert, dass sie uns ihre Jubiläumspredigt zur Verfügung gestellt hat.

Viele Freundinnen und Freunde in der Diaspora feiern in der Ferne mit und haben uns in Briefen ihre Verbundenheit versichert.

Danken möchte ich außerdem allen, die mit großzügigen Spenden zum Gelingen des Jubiläums beigetragen haben, insbesondere den Mitgliedern unserer Frauengruppe, die den Druck der Festschrift ermöglicht haben, ebenso Alexandra Klant für das phantasievolle Layout und der Druckerei in der Medienzentrale für die gute Zusammenarbeit.

Wir feiern unser Jubiläum mit vielen Menschen, die mit uns verbunden sind: mit einem Gottesdienst am 23. September 2007 in der Christuskirche in Kassel und mit einem Gospelkonzert der Gruppe *get up* unter der Leitung von Peter Hamburger am 18. November 2007 in der Dreifaltigkeitskirche in Kassel.

Wir, die Mitglieder des Leitungsteams, hoffen, dass die Freude, die wir an unserer Arbeit und an der Begegnung mit den Glaubensgeschwistern weltweit haben, auch das Jubiläum prägt.

Dorothea Gertig

Dorothea Gertig, Pfarrerin i. R.

*Vorsitzende der Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk
Kurhessen-Waldeck e.V.*



Grußworte



Grußwort der Schirmherrin

Herzlichen Glückwunsch, liebe Schwestern zum großen Jubiläum!

Gerne habe ich die Schirmherrschaft über das 150jährige Bestehen der Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk in Kurhessen-Waldeck übernommen.

Der älteste kirchliche Frauenverein hat eine beeindruckende Geschichte hinter sich. Lange bevor Genderfragen aktuell wurden, haben die Verantwortlichen in der Frauenarbeit des Gustav-Adolf-Werkes gesehen, was insbesondere Frauen brauchen.

Sie haben einfühlsam den Alltag wahrgenommen, den es unter anderen Bedingungen zu bewältigen galt. Damit haben sie ihrem christlichen Glauben ein Gesicht, eine Gestalt gegeben.

Sie haben herkömmliche Grenzen überschritten und einen weiten Horizont gehabt. „Diakonie konkret“ könnte man das Anliegen auch überschreiben.

Von Herzen wünsche ich dem Verein im Jubiläumsjahr Impulse in diesem Sinne und Gottes Segen für alle Veranstaltungen und Feste.

Roswitha Alterhoff, Prälatin der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck



Grußwort des Präsidenten des Gustav-Adolf-Werkes e.V.

Mitten im 175. Jubiläumsjahr des Diasporawerks der Evangelischen Kirche in Deutschland, das seit seiner Gründung den Namen des 1632 in Lützen gefallenen Schwedenkönigs Gustav Adolf trägt, feiert die Frauenarbeit im nordhessischen Gustav-Adolf-Werk ihren 150. Geburtstag. Der Vorstand des Gesamtwerks mit der Zentrale in Leipzig grüßt alle die Frauen, denen diese Arbeit im ältesten gesamtdeutschen evangelischen Hilfswerk am Herzen liegt, aufs allerherzlichste.

Als Berliner und Preuße erzähle ich immer wieder gern, dass die Idee zur Gründung solcher Frauenvereine gerade aus dem Rheinland und von Berlin aus anspornende Impulse erhalten hat. Dankbar denke ich an Adele Dorn, die zusammen mit ihrem Bruder, dem Kapellmeister Dorn, Konzerte veranstaltete, die nicht nur 25 Jahre lang, z.T. auch unter Mitwirkung der „schwedischen Nachtigall“ Jenny Lind, für die evangelische Diaspora Geld sammelte, sondern eben auch 1851 den ersten Berliner Frauenverein gründete. Im Rheinland ging es schon 1848 in Rees los. Die Idee zündete und griff um sich. Kreuz und quer

durch Deutschland und darüber hinaus entstanden Gustav-Adolf-Frauenvereine. Bis zum Ersten Weltkrieg waren es 718 an der Zahl. Dass die Männerwelt des Gustav-Adolf-Vereins darüber nicht nur erfreut war, ist heutzutage vielleicht schon vergessen. Aber es war so. Wahrscheinlich nicht ganz unähnlich der Situation in der korinthischen Gemeinde zur Zeit des Apostels Paulus. Doch mit der Zeit verschwanden die Vorbehalte. Heute ist das Gustav-Adolf-Werk ohne die Zusammenarbeit von Frauen und Männern auf allen Ebenen überhaupt nicht mehr denkbar.

Dass die kurhessischen Frauen sich vor 150 Jahren als erstes Projekt die Unterstützung des St.-Petri-Stifts in Höxter für Kinder, vornehmlich Konfirmanden evangelischer Waldarbeiter aus Preußen, wählte, die sich das Internat in Höxter nicht leisten konnten, erfreut mich natürlich auch noch einmal. Hier schloss sich ein Segenskreis. Damals war die innerdeutsche Diaspora das Hauptziel aller Hilfen der GA-Vereine. Heute gehen über 90% der Mittel und Spenden in die außerdeutsche Diaspora. Auch das ist eine gute Entwicklung. Rückblickend und vorwärts schauend bewegt mich

Grußworte



am meisten die Kontinuität und Treue, mit der damals in Hessen und anderswo einst im großen Stil, in unseren Tagen eher mit kleinen Kreisen, aber immer effektiv, die Hilfe für evangelische Christen in der Minderheit organisiert wird. Sei es nun für die Kinderarbeit in Quilmes, Argentinien, sei es für die evangelische Gemeinde und ihre Sozialarbeit in Kaliningrad, dem einstigen Königsberg. So entsteht jener Kreislauf des Gebens und Empfangens und Weitergebens, den Paulus so trefflich beschrieben hat: „Der Dienst der Sammlung hilft nicht allein dem Mangel der Heiligen (in der Diaspora) auf, sondern wirkt auch überschwänglich darin, dass viele Gott danken“ (2. Kor. 9,12). Das ist der tiefste Sinn des Mottos unseres 175. Jubiläums „Glauben verbindet“.

Der Vorstand des GAW der EKD gratuliert also nicht nur, sondern gehört auch zu denen, die Gott für euch danken. Es scheint uns kein Zufall, sondern ein Zeichen der Vitalität des Gustav-Adolf-Gedankens, dass die Zentrale des GAW während der deutschen Teilung in Kassel lag, dass nicht nur zwei der GAW-Präsidenten und ein Generalsekretär aus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck kamen, sondern mit Brigitte Schrödter-Hoffmann auch eine Leiterin der

Frauenarbeit des westdeutschen Gesamtwerks. Das ist fast einzigartig. Wir haben also viel zu danken und wünschen, dass die Geburtstagsfeierlichkeiten zu einem neuen Aufbruch werden.

Dr. Dr. h. c. Wilhelm Hüffmeier



Grußwort der Vorsitzenden der Hauptgruppe des Gustav-Adolf-Werkes in Kurhessen-Waldeck

Die Frauenarbeit des Gustav-Adolf-Werkes feiert ihr 150-jähriges Jubiläum. Wir gratulieren herzlich seitens des Vorstandes der Hauptgruppe! Es ist wunderbar, dass sich dieses Jubiläum einfügt in das große Jubiläum des Gesamtwerks, das in diesem Jahr 2007 seinen 175jährigen Geburtstag begeht.

Arbeiten für evangelische Minderheiten seit 175, bzw. in der kurhessischen GAW-Frauenarbeit seit 150 Jahren, das bedeutet geschwisterliche Solidarität und Aufmerksamkeit, blicken über die eigene Kirchturmspitze hinaus, Begegnung und Erfahrung aneinander und miteinander, gemeinsames Fragen nach Gott, der Spur Jesu in dieser Welt gemeinsam nachgehen.

Von Anfang an hat die Arbeit des Gustav-Adolf-Werkes unter dem Leitthema „geistliches und materielles Teilen“ gestanden – gemäß dem biblischen Leitwort aus Galater 6, 10 „Gutes tun an jedermann, allermeist aber an denen, mit denen wir im Glauben besonders verbunden sind“. Die Frauenarbeit hat dies in ihrer Arbeit exemplarisch

und vorbildlich gelebt und getan und tut es bis heute! Es geht nicht nur um Spenden-Sammeln – das auch! – genauso wesentlich aber ist es, die Situation der Glaubensgeschwister im anderen Land, in je eigenen Kontexten kennen zu lernen und über die – zwar evangelischen – aber durchaus auch unterschiedlichen Prägungen und Traditionen der jeweiligen Frömmigkeit und des jeweiligen Kirchentums in einen vertieften geistlichen Austausch zu kommen.

Dabei spielt das geistliche Miteinander in Gottesdiensten und anderen Formen des gemeinschaftlichen Lebens eine ebenso wichtige Rolle wie die Fragen nach dem Engagement einer Kirche und Gemeinde im sozialdiakonischen Aufgabenfeld oder im Bereich der Aus- und Fortbildung. Wenn ich gefragt werde: „Wie sind Sie denn eigentlich zum Gustav-Adolf-Werk gekommen?“, so antworte ich jedes Mal prompt: „Durch die Frauenarbeit!“ Seit 1995 habe ich in jedem Jahr Referentinnen der GAW-Frauenarbeit in meiner Gemeinde zu Gast. Die Arbeit des GAW ist inzwischen in unseren Gemeinden dadurch konkret und anschaulich geworden und hat einen festen Platz im Gemeindeleben gefunden. An dieser Stelle möchte ich deshalb ausdrücklich den

Grußworte



engagierten Frauen in unserer Landeskirche danken, insbesondere unserer Vorsitzenden der GAW-Frauenarbeit, Frau Pfarrerin i. R. Dorothea Gertig, aber auch ihren Vorgängerinnen und allen anderen, die engagiert im Team der Frauenarbeit, sei es durch Vortragsarbeit, durch Planungstreffen, Protokoll oder Schatzmeisterinnenamt treu, zuverlässig und kontinuierlich seit Jahren diese Arbeit mittragen. Anlässlich des 150jährigen Jubiläums wünsche ich mir, dass diese Arbeit in Zukunft fortgeführt werden kann und dass sich auch zukünftig Frauen bereit finden werden, sich für die Diaspora einzusetzen.

Mehr als 25 Jubiläumsgottesdienste feiern wir in diesem Jahr in unserer Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Einer davon wird der Jubiläumsgottesdienst der Frauenarbeit am 23. September sein. Ich wünsche diesem Gottesdienst und dem ganzen Jubiläum von Herzen ein gutes Gelingen und Gottes Segen.

Doris Krause

Pfarrerin Doris Krause, Edermünde-Grifte




Predigt

Predigt im Jubiläumsgottesdienst über Lukas 7, 11-16

Liebe Gemeinde! Es war im Jahr 1859, also vor 148 Jahren. Eine Gruppe fröhlicher Kinder aus der Konfirmandenanstalt in Höxter wanderte zur Jahreshauptveranstaltung des Gustav-Adolf-Vereins in Gudensberg. Für uns heute kaum vorstellbar. Ein 90 km langer Fußmarsch! Es waren die Kinder der evangelischen Waldarbeiter aus Preußen, die sich das Schülerwohnheim in Höxter nicht leisten konnten. Die Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Verein Kurhessen-Waldeck, erst zwei Jahre zuvor ins Leben gerufen, unterstützte diese Kinder und die Konfirmandenanstalt, in der sie lebten, mit Sachwerten, mit Kleidern und Konfirmandenbekleidung. Im Geist höre ich die Kinder singen und aufgeregt erzählen. Was würden sie erleben auf dieser Festveranstaltung? Ihr Posaunenchor sollte spielen. Würde es klappen? Ebenso frage ich mich, was später aus diesen Kindern geworden ist? Fühlten sie sich weiter ihren evangelischen Gemeinden und Kirchen verbunden, wurden sie vielleicht sogar aus Dankbarkeit Mitglieder im 1832 gegründeten Gustav-Adolf-Verein? Der Zug dieser Kinder verbindet sich geheimnis-

voll mit dem Predigttext für den heutigen Sonntag, den 16. Sonntag nach Trinitatis. Eine wunderbare Geschichte steht im Mittelpunkt des heutigen Tages, an dem ihr die 150jährige Geschichte der Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk in Kurhessen-Waldeck feiert. In dieser Geschichte aus dem Lukasevangelium begegnen sich zwei Züge von Menschen, wie sie unterschiedlicher nicht sein können. Es ist Abend. Die untergehende Sonne wirft ihre langen Schatten auf das Stadttor der Stadt Nain am Rande einer weiten Ebene am Fuß des Berges Hermon. Da nähert sich Jesus mit einer fröhlichen, bewegten Menschenmenge von rechts der Stadt. Die Männer und Frauen kommen von Kapernaum am See Genesareth. Auf ihren Gesichtern stehen die Freude und die Begeisterung über das, was sie gerade mit Jesus erlebt haben: der Knecht des Hauptmanns von Kapernaum war geheilt worden. Ihre Bewegung drückt Leben, Zuversicht und Hoffnung aus. Von der anderen Seite aber zieht ein dunkler Zug heran. Diese Menschen kommen durch das Stadttor der kleinen Stadt Nain gezogen. Gesenkten Hauptes folgen sie einem Sarg.



Darin liegt ein junger Mann. Er war die einzige Hoffnung seiner schon verwitweten Mutter gewesen. Immerhin ist die Mutter in ihrer Trauer und Angst nicht allein. Wir hören die Menschen um sie herum zusammen mit ihr bitterlich weinen und klagen. Die Lebensgrundlage der Mutter wird hier zu Grabe getragen. Der Sohn hatte sie im Alter versorgen sollen. Diese Abendstunde mit ihrer untergehenden Sonne ist nun der unerbittliche Abschied, das Ende, der Verlust der Zukunft und des Schutzes für ihr Alter.

Diese beiden Bewegungen des Lebens und des Todes treffen dramatisch aufeinander. Sie gipfeln in der Begegnung Jesu mit der Frau und ihrem verstorbenen Sohn. In den drei Personen im Mittelpunkt des Bildes stehen sich Tod und Leben gegenüber. Jesus geht nicht einfach achtlos an dieser Szene der Trauer vorüber. Er sieht die Frau, er nimmt sie in ihrer verzweifelten Situation wahr, sie rührt sein Herz. Er wendet sich ihr zu und spricht sie an. Sein Wort durchbricht das Jammern und Weinen mit einem Befehl: „Weine nicht!“ Mit diesem Wort mutet er der Frau zu, dem Tod die Anerkennung aufzukündigen. Und er geht sogar so weit, dass er den Sarg anfasst. Kultisch gesehen darf er das nicht, weil der Tote unrein ist.

Tod und Leben berühren sich nun noch stärker. Das Machtwort Jesu bringt sogar die Träger zum Stehen. Auf einmal gehorchen sie nicht mehr dem Ritual des Todes. Das Wort Jesu und seine Berührung sind stärker. Der Bann des Todes ist gebrochen.

Die Weigerung Jesu, das Faktische des Todes einfach hinzunehmen, und seine Zuwendung zu der verzweifelten Frau erinnern mich an manches, was zur Gründung der Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk geführt hat. Am Anfang stand auch hier die Betroffenheit von Frauen, die von den schwierigen Verhältnissen evangelischer Christen und Christinnen in der Diaspora erfahren hatten. Das ließ sie nicht kalt. Sie ließen sich berühren vom Geist Jesu Christi. Sie nahmen die Verhältnisse nicht einfach hin, ebenso wenig, wie Jesus das Schicksal der Witwe und ihres verstorbenen Sohnes ungerührt gelassen hatte. Sie sahen beispielsweise die großen Schwierigkeiten der Kinder der evangelischen Waldarbeiter. Es war ihnen wichtig, dass diesen Kindern die Möglichkeit einer guten Bildung gegeben wurde, um für ihren Glauben und ihr Leben eine feste Grundlage zu gewinnen. Die Frauen unterstützten die Konfirmandenanstalt 100 Jahre lang - eine unglaub-


liche Treue, Verbindlichkeit und Verlässlichkeit, vor der ich hohe Anerkennung und große Dankbarkeit empfinde.

Jesus spricht nicht nur die Mutter an, sondern sogar den toten Jüngling: „Jüngling, ich sage dir, steh auf!“ Das schier Unmögliche geschieht. Jesu Wort durchbricht das Schweigen des Todes, weckt den Toten auf. Nun kommen Bewegung und Leben in das Bild. Der Jüngling setzt sich auf und redet sogar. Jesus, so heißt es, übergibt den Sohn seiner Mutter. Die Mutter nimmt ihn aus der Hand Jesu an. Jetzt hat ihr Leben eine wirkliche Zukunftsperspektive, jetzt muss sie sich nicht mehr fürchten.

In der Hand Jesu, die den Sarg berührt, sehe ich auch die Hände der vielen Menschen, vornehmlich der Frauen im Gustav-Adolf-Werk Kurhessen-Waldeck, an die wir heute denken. Mit wie viel Liebe haben ihre Hände gewirkt, damit Glaubensgeschwistern in der Nähe und Ferne Lebensperspektiven geschenkt werden konnten. Und sie tun es immer noch. Heute oft, indem sie Euro um Euro sammeln. Christus braucht unsere Hände! In dem befehlenden Wort Jesu an die Mutter und den jungen Mann höre ich die Stimmen

und Worte der Geschwister, die über 150 Jahre, ja sogar 175 Jahre, Glaubensgeschwistern in der Diaspora zugerufen oder auch geschrieben haben: „Wir vergessen euch nicht. Wir sind verbunden im Glauben an Jesus Christus, der uns neues Leben schenkt.“ Andererseits höre ich in der Stimme des Jünglings, der aus den Tod geweckt zu reden beginnt, die Stimmen der christlichen Gemeinden in Russland, die alle schon für tot gehalten hatten. Und siehe, sie leben! Wie der Jüngling in der neutestamentlichen Geschichte wieder auf die Beine kam, erfahren wir nicht. Vielleicht brauchte er noch Unterstützung. Und so ist es auch mit diesen Gemeinden. Sie sind einfach an vielen Stellen auf unsere geschwisterliche Hilfe angewiesen.

Das Jubiläum der Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk Kurhessen-Waldeck verbindet sich in diesem Jahr mit dem 175. Jubiläum des Gesamtwerkes, das 1832 gegründet wurde. „Glauben verbindet“ – haben wir als Motto für dieses Festjahr gewählt. Das drückt aus, was die Präambel des Werkes mit „Geistlichem und materiellem Teilen in ökumenischer Verantwortung“ als Ziel der Arbeit des Werkes beschreibt. Auch die Frauen haben von Anfang an



lebendige Verbindungen geknüpft und tun es bis heute auf vielfältige Weise. Ich erinnere an euer Engagement für das Kinder- und Waisenhaus in Zsobok /Siebenbürgen. Darin höre ich das Wort Jesu an den toten Sohn der Witwe: „Steh auf!“ Wie viele Kinder haben durch dieses Kinderheim schon jetzt ein neues Leben gefunden!

Setzt sich der Zug der fröhlichen Kinder von Höxter nach Gudensberg hier nicht fort? Der Chor wird vielstimmig. Da mischen sich auch die spanischen Stimmen der Kinder aus der Kindertagesstätte in Quilmes/Argentinien ein - und die der Mütter, die durch verschiedene Kurse eine eigene Lebensperspektive bekommen. Ich höre das Wort Jesu, das sich an sie richtet: „Weinet nicht!“ Gott benutzt unsere Hände und braucht unsere Gaben, diese Frauen aufzurichten und ihnen eine Lebensperspektive zu geben.

Jesus Christus hat euch 150 Jahre lange durch unterschiedliche Aufgaben zur Hilfe befähigt. Darauf ruht sein Segen, dass ihr auch heute so lebendig in dieser Arbeit steht. Euer eigener Blick hat sich geweitet und richtet sich vom Evangelischen Krankenhaus in Neapel zum Altersheim in Winogradnoje in Kirgisien, der Partnerkirche der

Evangelischen Kirche in Kurhessen Waldeck, um einige Beispiele zu nennen. So klingt auch Russisch auf im Zug. Aus dem Einsatz für Ostpreußen unmittelbar nach der Wende ist inzwischen ein wichtiges Engagement für die evangelische Propstei Kaliningrad geworden.

Aus den beiden Zügen, die sich am Stadttor von Nain treffen, ist eine große gottesdienstliche Gemeinde von Menschen geworden, die das mit Jesus Erlebte weiter erzählen und deren Gotteslob überall im Land erschallt. Und so reihen sich alle ein in den Zug derer, die durch Jesus Christus angesprochen und berührt worden sind. Durch die Jahrhunderte hindurch, viel länger als 150 oder 175 Jahre, zieht sich ihr Danklied durch die Geschichte. Ihr Jubel vereint sich mit den fröhlichen Liedern der Kinder, die mit ihren Posaunen nach Gudensberg laufen. Er verbindet sich mit dem Zug von Menschen, der durch die Jahrhunderte hindurch an allen Orten die Kraft Gottes erfahren durften und ihn preisen. „Gott hat sein Volk besucht!“ sagen die Menschen in und um Kapernaum und Nain, nachdem sie das Wunder der Totenaufweckung erlebt haben. „Gott hat sein Volk besucht“ – auch durch die vielen Zeichen der Liebe und Verbundenheit, die durch die Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk in Kurhessen-Waldeck Menschen

in ihrem Glauben ermutigt haben .,Gott hat sein Volk besucht“ – das feiern wir in jedem Gottesdienst und auch heute. Deshalb ist ein Rückblick zugleich auch ein Blick nach vorne und bleibt nicht nostalgische Verklärung der Vergangenheit. Gott ist in Gegenwart und Zukunft unter uns lebendig. Er sieht uns auch in unserer Verzagttheit und Mutlosigkeit darüber, dass wir weniger geworden sind. Seine Hand rührt uns heute an, seine Stimme richtet sich heute an uns. Wir dürfen die Zukunft, auch die Arbeit im Gustav-Adolf-Werk, neu aus seiner Hand nehmen. In seiner Hand ist sie gesegnet und seid ihr die Gesegneten! Amen.

Vera Gast-Kellert

Vera Gast-Kellert,
Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Frauenarbeit
im Gustov-Adolf-Werk e.V.



Der Posaunenchor der Konfirmandenanstalt in Höxter

Historie



„Ein kleiner Stamm wackerer frommer Frauen“

Die nordhessische GAW-Frauenarbeit in ihrer Geschichte

Ein Krieg führender König und ein frommes Werk, was haben sie beide miteinander zu tun? Die Antwort lässt sich nicht in wenigen Sätzen geben. Sie soll deshalb in drei Schritten erfolgen, die in die Geschichte zurückführen:

- Die Anfänge des Gustav-Adolf-Werkes (GAW)
- Die Anfänge der Frauenarbeit innerhalb des GAW
- Die Frauenarbeit in Nordhessen – Bereich der heutigen Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Die Anfänge des Gustav-Adolf-Werks

Mit seinen Truppen hatte der schwedische König Gustav II. Adolf in den später so genannten 30-jährigen Krieg eingegriffen, um seinen protestantischen Glaubensbrüdern zu Hilfe zu kommen. Am 6. November 1632 war er in der Schlacht von Lützen gegen die kaiserlich-katholische Armee General Wallensteins gefallen. Zum 200. Jahrestag wollte man über dem Ge-

denkstein ein würdiges Denkmal errichten, was allerdings erst 1837 ausgeführt wurde. Dem Leipziger Superintendenten Christian Gottlob Großmann schwebte jedoch ein „lebendiges Denkmal“ vor, und er kam auf die Idee einer Gustav-Adolf-Stiftung, die den Glaubensbrüdern in der Diaspora, die durch den Katholizismus bedrängt wurden, helfen sollte. In einer Zeit noch bestehender konfessioneller Spannungen war die Ausrichtung somit zunächst antikatholisch, aber noch viel mehr sollte den Evangelischen aller Richtungen eine gemeinsame Stimme gegeben werden. Die Gründung der Stiftung erfolgte Ende 1832, weiterer Aufbau und Satzung 1834. Unabhängig davon wirkte der Darmstädter Hofprediger Karl Zimmermann in dieselbe Richtung. Innerhalb kurzer Zeit wurden nach 1841 29 Vereine gegründet. Natürlich war die damit gegebene Zweigleisigkeit nicht sinnvoll, und es kam zu Verhandlungen zwischen den beiden Gruppierungen. Daraufhin erfolgte am 16. September 1842 die Gründung der einen Gustav-Adolf-Stiftung. Bei einer Hauptversammlung am 21. September 1843 in der Frankfurter Paulskirche wurden Aufbau und Satzung festgelegt. In den deutschen Ländern bildeten sich nun „Haupt-“ und in einzelnen Orten „Zweigvereine.“

In der Satzung, die ein Jahrhundert lang gelten sollte, wurde die Stiftung so definiert:

„Eine Vereinigung aller derjenigen Glieder der evangelisch-protestantischen Kirche, welchen die Not ihrer Brüder, die der Mittel des kirchlichen Lebens entbehren und deshalb in Gefahr sind, der Kirche verloren zu gehen, zu Herzen geht.“ Unter Berufung auf Galater 6,10 heißt es weiter: *„zum Zwecke, die Not dieser Glaubensgenossen in und außer Deutschland, sofern sie im eigenen Vaterlande ausreichende Hilfe nicht erlangen können, nach allen Kräften zu heben.“*

Natürlich hatte es auch vorher Beispiele gegeben, „Glaubensgenossen“ zu helfen, etwa Flüchtlinge aufzunehmen, die wegen ihres Glaubens aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Dafür waren die Hugenotten und Waldenser, die um 1700 aus Frankreich nach Hessen-Kassel kamen und die von Landgraf Karl aufgenommen wurden, ein Beispiel. Doch nun, knapp anderthalb Jahrhunderte später, galt es, solchen Menschen Leben und Glauben in ihrer Heimat zu erhalten und sie dabei in mancherlei Weise zu unterstützen.

Die Zeit ermöglichte es auch, Stiftungen ins Leben zu rufen und Vereine zu gründen. Es gab, wenn auch zögernd, mehr bürgerliche Freiheiten und eine

„Ausdifferenzierung“ der Gesellschaft, wie es ein Historiker formuliert. So entstand 1834 in Kassel der bis heute bestehende „Verein für hessische Geschichte und Landeskunde“ und bereits ein Jahr vorher ein „Evangelischer Missionsverein“, der die Arbeit der zu Anfang des 19. Jahrhunderts gegründeten Missionsgesellschaften fördern und unterstützen sollte. Hier reihte sich auch das, was unter dem Namen Gustav Adolfs entstand, ein.

Die Beteiligung der Frauen

Wie es zu einer Beteiligung von Frauen an der Gustav-Adolf-Stiftung kam, ist nicht genau dokumentiert. Keinesfalls war deren aktive Mitarbeit ursprünglich vorgesehen. Wahrscheinlich gingen Initiativen von Frauen aus, deren Männer zu den führenden Kreisen der Gesellschaft gehörten; es ist aber kaum eine Frau bekannt, die eine herausragende Rolle gespielt hätte. Zweifellos ist aber kein Frauenverein ohne die Zustimmung oder mindestens Duldung der führenden Männer entstanden. In einem Werkstattbericht über die Frauengruppen im Gustav-Adolf-Verein schreibt Norbert Friedrich, dass die Vereine in eine „vereinsinterne Hierarchie“ eingebunden waren. Das alles wäre aber nicht erfolgt, hätte es bei den

„Das Gründungsjahr der GAW-Frauenarbeit in Hessen-Kassel ist somit

Frauen nicht ein Bedürfnis gegeben, sich in das Werk einzubringen. Dabei konnten sie „Karitatives und Geselliges“ verbinden, und „Frau Kommerzienrat oder Frau Professor, aber auch Frau Pfarrer oder die vermögende Witwe erhielten hier eine gesellschaftlich-kirchliche Plattform.“

(N. Friedrich)

1848 Der erste Gustav-Adolf-Frauenverein wurde wohl **1848** in Rees am Rhein gegründet. Bekannt ist auch, dass Berliner Frauen **1851** einen Konzertverein zur Unterstützung des Werkes ins Leben riefen. Benefizkonzerte mit prominenten Beteiligten wurden veranstaltet. Auch an anderen Orten entstanden ab **1854** nicht wenige Frauenvereine. Ihre Mitglieder gingen beispielsweise mit Sammelbüchern zu Frauen ihres Verwandten- und Bekanntenkreises, oder sie veranstalteten Konzerte, Vorträge und Basare, bei denen Handarbeiten verkauft oder verlost wurden. In Hamburg wurden jungen Paaren sog. Brautbücher mitgegeben, in das anlässlich der Hochzeit Spenden eingetragen werden konnten. Für Diasporagemeinden wurden Paramente angefertigt. In einem Flugblatt der sächsischen Gustav-Adolf-Frauenvereine wurde in dieser Anfangszeit rhetorisch

gefragt, was zur Gründung eines Frauenvereins gehöre, und mit fünf Punkten geantwortet:

1. *Ein tüchtiger, für die Sache begeisterter Kurator,*
2. *Ein kleiner Stamm wackerer frommer Frauen,*
3. *Eine große Sammelbüchse,*
4. *Eine Anzahl Scheeren, Häkelnadeln, Leinwand, Wolle, Zwirn usw.,*
5. *Papier zur Anlegung von Akten, Tinte und Feder,*
6. *Ein paar recht bedürftige Konfirmandenanstalten, Predigerwitwen usw.*

Bei der 19. Hauptversammlung, die **1862** in Nürnberg stattfand, wurde der Aufgabenbereich der Frauenvereine einschränkend definiert. Die Frauen sollen sich vor allem der „Fürsorge für Konfirmanden“ befleißigen, Prediger und Lehrer in der Diaspora unterstützen sowie zur inneren Ausstattung von Kirchen (Glocken, Orgel, Altarschmuck) beitragen. Ein Jahr später kam die Sorge für die Schulen in Diasporagemeinden dazu.

1871 **1871** gab es in ganz Deutschland **279** Frauenvereine. Von dem von den Frauen gesammelten Geld sollten sie ein Drittel zur eigenen Verfügung behalten, um damit ihre eigene Projekte zu unterstützen.



Der Frauenverein stiftet 1965 das Abendmahlgerät in Eiterfeld/Rhön

Das erste halbe Jahrhundert in Hessen-Kassel

Das Vorwort einer 64-Seiten-Festschrift, die **1894** in Kassel zum 50-jährigen Bestehen des Hessischen Hauptvereins erschien, beginnt so: „Der Gustav-Adolf-Verein hat wohl in keinem Lande mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt als bei uns in Hessen.“ Der Hanauer Superintendent Eberhard regte **1842** die Gründung eines Gustav-Adolf-Vereins an, der die kurfürstlichen Behörden manche Steine in den Weg legten. Die I. Hauptversammlung fand am 21. August **1845** in der Unterneustädter Kirche in Kassel statt; die Festschrift war also eigentlich ein Jahr zu früh erschienen.

Bei der 10. Jahresversammlung vom 20./21. Juli **1858** wurde berichtet, „dass im Hauptverein zu Kassel sich ein Frauenhilfsverein von 900 Mitgliedern gebildet habe, der allein 552 Thlr. zur Vereinskasse geliefert und sonst noch manches Gute gestiftet habe, namentlich an der Konfirmandenanstalt in Höxter.“

1857 Das Gründungsjahr der GAW-Frauenarbeit in Hessen-Kassel ist somit **1857!** Angeregt war diese Gründung – zwölf Jahre nach dem Hauptverein – durch den großen Festgottesdienst bei der Hauptversammlung in Kassel.

„Bei der 11. Jahresversammlung zu Gudensberg am 11. u. 12. Juli 1859 erregte freudiges Aufsehen das Erscheinen der Zöglinge aus der Erziehungsanstalt in Höxter, welche den weiten Weg zu Fuß gemacht hatten, um dem Kasseler Frauenverein für die empfangenen Wohlthaten zu danken.“

Ein weiter Weg: das war immerhin eine Strecke von ca. 90 Kilometern. Die Konfirmandenanstalt sollte für die Bemühungen der kurhessischen Frauen im GAW noch eine große Rolle spielen. Bis **1956** vermerkt das Kassenbuch Unterstützung. Neben dem Frauenverein in Kassel bildeten sich Vereine in Bergen und Treysa. **1860** brachte der Verein in der kurhessischen Hauptstadt 800 Taler

„Fräulein Kathinka Rudolph hatte dem Verein 25 Thlr. ...“

auf, und ihm wurde gestattet, statt des üblichen Drittels die Hälfte der Einnahmen zur freien Verfügung zu verwenden. Die Vereine unterstützten 1861 u. a. die „*Glaubensgenossen Westpreußens*“. Die einschränkenden Grundsätze der 1862er Hauptversammlung in Bezug auf die Frauenarbeit (s. o.) wurden 1863 auch für Hessen-Kassel übernommen.

1865 1865 ist von der „*eifrigen Thätigkeit der Frauenvereine in Kassel, Grebenstein, Schmalkalden und Allendorf*“ die Rede. Zu diesen im Jahr 1865 bestehenden Vereinen kamen später hinzu: Gudensberg (1873), Hanau (1875), Eschwege (1880). Obernkirchen folgte, Karlshafen und Gottsbühren traten 1882 bei. 1887 war allerdings der Verein in Allendorf wieder „eingeschlafen“.

Dass es mit der Entwicklung der Gustav-Adolf-Stiftung im Bereich der Landeskirche nicht immer geradlinig bergauf ging, beweist eine Feststellung in Bezug auf die Zeit des deutsch-französischen Krieges von 1870/71: „*Da leider 270 Kirchspiele in Hessen bis jetzt noch nichts für den Verein zur Linderung der kirchlichen Not evangelischer Glaubensgenossen gethan, standen die Einnahmen des Hessen-Kassel'schen Hauptvereins hinter denen anderer*

Hauptvereine weit zurück.“ Da klingt der Satz im selben Zusammenhang tröstlich – und beweist, wie auf die Frauen in der Kirche Verlass sein kann: „*Nur die Frauenvereine waren fortgeschritten.*“ Immer wieder einmal wurde darüber geklagt, dass Oberhessen sich wenig am Werk beteiligte.

In der Festschrift werden immer wieder die Namen von Männern genannt, etwa von Rednern und Referenten – oder nach Wahlen die von Funktionären.

Namen von Frauen tauchen vor allem im Zusammenhang mit Spenden auf.

Bei der 16. Jahresversammlung **1864** in Schmalkalden wurde protokollarisch festgehalten: „...*wurde auch nicht vergessen die arme Baumwollspinnerin, welche den von der Mutter auf dem Totenbette empfangenen goldenen Ring dem Vereine übergab, für die ärmsten Glaubensgenossen...*“ *Der Erlös für diesen Ring von 32 Thlr. ist der ärmsten Gustav-Adolf-Gemeinde Rauschke in Böhmen zuteil geworden.*“

Es mussten nicht immer große Summen sein. „*Fräulein Kathinka Rudolph zu Kassel, ein bis zum Tode thätiges Mitglied des Frauenvereins, hatte 25 Thlr. ... dem Vereine testamentarisch vermacht*“, so 1872.

1879 1879 hieß es: „Die verstorbene Eheleute Partikulier Korngiebel und dessen Ehefrau, die viele Jahre lang zum Vorstande des Frauenvereins gehörte, hatten dem Vereine 600 Mk. vermacht.“ Drei Jahre später folgte eine entsprechende Information: „Die verstorbene Frau Rittmeister Schenk geb. Jahn, Mitglied des Frauenvereins, hatte dem Haupt- und Frauenverein 1.500 M. vermacht.“

Um eine größere Summe ging es bei der 40. Jahresversammlung im August 1889 in Hofgeismar: „Frau Ordensrat Schindler in Kassel stiftete 30 Mk., ebenso Frau und Fräulein W. daselbst 300 Mk. und Witwe A.M. Fischer geb. Schaumburg in Felsberg 30 Mk., sodaß das Kapitalvermögen unseres Vereins auf 11.478 Mk. angewachsen war.“

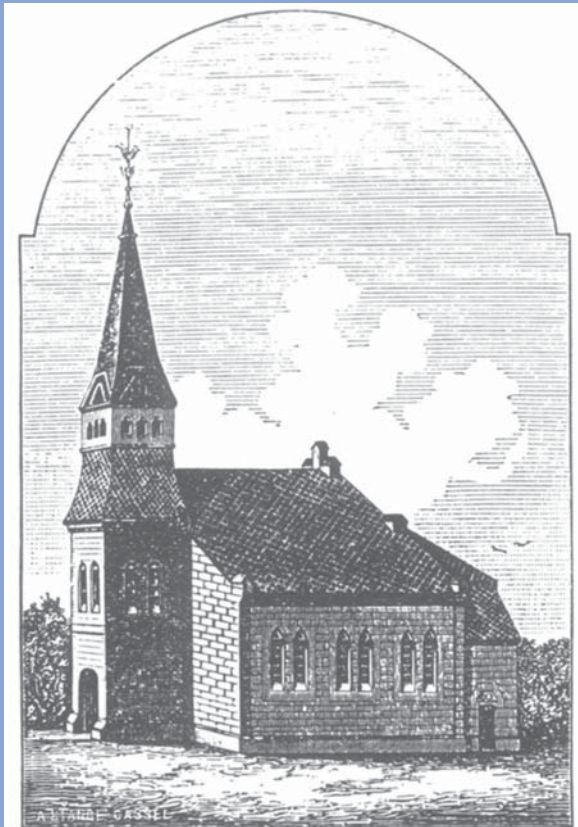
Ein weiteres Zitat aus dieser Zeit des 19. Jahrhunderts: „Die Schenkung von 30.000 Mk., welche eine hiesige, evangelische Frau zum Andenken an ihre Mutter für den Kirchbau einer recht bedürftigen Diasporagemeinde stiftete, konnte der evangelischen Gemeinde Hünfeld durch unsere Anträge beim Central-Vorstande zugewendet werden.“

1899 Im Jahresbericht von 1899 klingt einiges an, das Schlaglichter auf die Arbeit wirft: „Zu beklagen ist es auch, dass im Laufe

der Zeit die früher an vielen Orten unsres Bezirkes bestehenden Frauenvereine fast sämtlich eingeschlafen sind... Umso mehr haben wir Veranlassung, den unter uns noch bestehenden Frauenvereinen in Kassel, Hanau und Schmalkalden für ihre fortgesetzte treue Mithilfe herzlich zu danken und können nicht umhin, vor allem der langjährigen Vorsitzenden des Kasseler Frauenvereins, Frau Konistorialrath Ebert, welche 40 Jahre lang in Gemeinschaft mit ihrer Schwester, Fräulein Schwedes, für die Förderung des Frauenvereins tätig gewesen ist... unseren wärmsten Dank zu sagen.“ Mit den beiden Frauen begegnet eine Art „Urgestein“ der Gustav-Adolf-Frauenarbeit in Kassel.

Ein Blick muss auch auf Waldeck geworfen werden, in dieser Zeit Fürstentum mit einer eigenen kleinen Landeskirche. Leider liegen im Hinblick auf Gustav-Adolf-Frauenvereine hier kaum Informationen vor. 1844 wurde in Arolsen der Hauptverein gegründet. Vor 1865 gab es Gustav-Adolf-Frauenvereine in Arolsen, Nieder Wildungen und Korbach. Im Jahresbericht über den waldeckischen Hauptverein ist die Rede davon, dass die Frauenvereine in Wildungen und Arolsen 50 bzw. 55 Taler an die „Casse“ abgeliefert haben. Über den Frauenverein Wildungen heißt es: „Die Versammlungen haben alle 14 Tage stattgefunden und es ist in denselben dann

und wann etwas allgemein Christliches oder die Gustav-Adolf-Stiftung besonders Angehendes vorgelesen worden.“



die Kirche zu Rothhelmshausen.

„63 Reichsthaler, 26 Silbergroschen, 3 Heller an Henschel und Sohn für die Glocke nach Rothelmshausen“, Kassenbucheintrag vom 10. 06. 1859

Im ersten halben Jahrhundert ihrer Geschichte hat die Gustav-Adolf-Frauenarbeit im nordhessischen Raum durch verschiedene Tätigkeiten und nicht zuletzt Spenden nicht unwesentlich zum finanziellen Gelingen des Hauptvereins beigetragen. Im Bereich Hessen-Kassel und in Waldeck war keine größere Bewegung entstanden, doch der Grundgedanke hatte bei einer Anzahl bewusst evangelischer Frauen Fuß gefasst und war in die Tat umgesetzt worden. Wirkungszeit und Dauer der einzelnen Frauenvereine waren jedoch unterschiedlich, manchmal nur kurz oder für eine Reihe von Jahren.

Der Fortgang im 20. Jahrhundert

Insgesamt gehörten am Vorabend des I. Weltkriegs ca. 100.000 Frauen zum Gustav-Adolf-Verein in Deutschland, gegenüber einer Mehrheit von 300.000 bis 500.000 Männern. Genaue Mitgliederlisten und Zahlen liegen allerdings nicht vor. Das gilt auch für Nordhessen.

Zu fragen bleibt, wie weit die Frauen mit ihrer Arbeit von den führenden Männern anerkannt und gewürdigt wurden. Auf jeden Fall gehörte keine Frau zum Vorstand des Hessen-Kassel'schen Hauptvereins, wie es der Bericht des Jahres 1902 deutlich macht. In der Satzung waren sie nicht ver-

„Ja, wir sind ein Sammelverein...“

verankert. Hing es damit zusammen, dass neben den 33 Zweig- und 8 Bezirksvereinen nur noch die drei Frauenvereine in Kassel, Hanau und Schmalkalden bestanden? Im Finanzbericht werden deren Einnahmen so aufgeführt: Kassel = 2.314,23, Hanau 538,90 und Schmalkalden 178,75 Mark, ein Gesamtbetrag von 3.031,88 Mark. Es lässt sich nicht mehr feststellen, warum vorher bestehende Frauenvereine nicht mehr existierten. Zur Gesamtlage heißt es im Hinblick auf die „*sich entfaltende Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins*“, dass sie „*eine bis dahin noch nie erreichte Höhe der Entfaltung*“ erlangt habe, wenn auch mit der Einschränkung, im eigenen Bereich gehe „*die Entwicklung unserer Gustav-Adolf-Sache einen verhältnismäßig ruhigeren Gang*“. Zufriedenheit klingt nicht daraus.

1913 Ein gedanklicher Sprung zur 64. Hauptversammlung 1913 in Felsberg bietet eine Definition der Gustav-Adolf-Arbeit – auch der Frauenarbeit. In seinem Jahresbericht sagte der Kasseler Pfarrer E. Wolff: „*Man hat unseren Verein verächtlich einen Sammelverein genannt. Wir nehmen den Namen als Ehrennamen an und sagen: Ja, wir sind ein Sammelverein...*“ Hier klingt auf jeden Fall auch im Hinblick auf die

GAW-Frauenarbeit an, dass sie ein **protestantisches Unterfangen sui generis = eigener Art, einzigartigen Profils** ist.

Wiederum ist nur von den drei Frauenvereinen in Kassel, Hanau und Schmalkalden die Rede.



Der Gustav-Adolf-Frauenverein in Kassel tagt.

1928 Ein Sprung führt ins Jahr 1928. Ein Satz im Bericht lautet: „*Ist es nicht betrüblich, daß in unserem großen Bezirk nur noch drei dieser Vereine bestehen, je 1 in Kassel, Schmalkalden und Hünfeld.*“ Nun war also Hünfeld an die Stelle Hanaus getreten. Ein weiterer Sprung führt in das Jahr **1933**, in die Zeit des sog. 3. Reiches. Bei der Jahresversammlung in Hofgeismar klingen im Bericht nationalistische Töne an. Gustav Adolf wird als „*Heldengestalt*“

bezeichnet, und es ist davon die Rede, dass „*der nationale Aufbruch des deutschen Volkes seinen siegreichen Weg genommen*“ habe. Im Bereich der Frauenarbeit wird nur der Kasseler Verein genannt, der 510 RM zusammengebracht hat.

1936 Bei der Hauptversammlung **1936** in Kassel wird die Frauenarbeit des Gustav-Adolf-Vereins im Programm aufgeführt: „*29. August, 20 Uhr, Geschäftliche Tagung der Vertreterinnen der Frauenarbeitskreise im Hospiz; Sonntag, 30. August, Einladung der Diasporapfarrer und der Frauenvereins-Vertreterinnen durch den Kasseler Gustav-Adolf-Frauenverein zur Kaffeetafel nach Wilhelmshöhe (Evangelisches Gemeindehaus Rammelsbergstraße)*.“ Dieses Treffen nennt der Bericht eine „*Feststunde*“, „*mit wertvollen rednerischen und musikalischen Darbietungen ausgestattet*“. Der Bericht vermerkt auch, dass in Fulda ein „*Frauenverein ins Leben getreten*“ ist und in Dagobertshausen eine „*Frauen-Ortsgruppe*“. In Bezug auf den Kasseler Frauenverein, der seine Tradition als Zentrum der Frauenarbeit fortsetzt, wird eine Gesamteinnahme von 1.073 RM vermerkt.

Unter den Mitgliederbeiträgen und Sammlungen des Jahres **1938** werden die Frauenvereine in

Kassel (1.072 RM), Fulda (125 RM) und Dagobertshausen (42 RM) aufgeführt, wobei nur in Kassel eine etwas größere Summe (immerhin 639 RM an Mitgliedsbeiträgen) einkam.

1938 erfolgte der Anschluss des Waldeckischen Hauptvereins an den Hessen-Kassel'schen, nachdem die beiden Landeskirchen sich bereits **1934** zusammengeschlossen hatten. Vor 1865 waren im Fürstentum Waldeck die Frauenvereine in Arolsen, Bad Wildungen und Korbach entstanden; sie existierten noch in der Zeit der Weimarer Republik, lösten sich aber in den 30er Jahren auf, so dass die Zusammenlegung für die Frauenarbeit keine Bedeutung gewann.

Auch im 2. Weltkrieg ging die Arbeit weiter. Im Bericht über das Jahr **1941** heißt es: „*Am 9. März 1941 konnte wieder in der Kreuzkirche in Kassel die Feierstunde des Gustav-Adolf-Frauenvereins stattfinden. Es predigte in ihr der Oberpastor Baumann...; sein Thema war ‚125 Jahre deutsch-evangelisch in Beßarabien‘. Daß diese Feier... wie immer durch wertvolle musikalische Darbietungen umrahmt wurde, entspricht dem Charakter dieser Feierstunde, wie er sich entwickelt hat.*“

1941 Im Bericht über das Jahr **1941** wird außerdem darüber informiert, dass sich die Frauenvereine Kassel, Fulda und Dagobertshausen „zu einem Frauenarbeitskreis zusammengeschlossen haben“, der u. a. für den Unterhalt der Unterstützungskasse für Pfarrwitwen und -waisen in der Diaspora sorgen soll. Welchen Rückgang die Arbeit im Krieg nahm, signalisieren zwei Zahlen, nämlich die Mitgliedsbeiträge des Kasseler Frauenvereins: **1940** waren es 80, **1941** 96 Mark. Andere Vereine werden in der Aufstellung nicht genannt.

Jüngere Zeit und Gegenwart

1948 Wie überall im gesellschaftlichen und kirchlichen Leben erfolgte nach **1945** ein Wiederaufbau, auch im Bereich der Gustav-Adolf-Arbeit. Bei der 88. Hauptversammlung des deutschen Gesamtwerks vom 24. bis 28. September **1948** in Fulda waren sich die Teilnehmer der veränderten Weltlage bewusst. Viele Beziehungen zu deutschen Gemeinden – vor allem im Süden und Osten Europas – bestanden nicht mehr. An einem Vormittag, der der Gustav-Adolf-Frauenarbeit „gewidmet“ war, sprach Frau Professor Glöckler nach einer Bestandsaufnahme

über die neuen Aufgaben. Und eine Frau Müller gab einen Bericht über ihren leidvollen Weg aus dem Osten nach Deutschland. Immerhin waren nun Frauen die Rednerinnen!

Die Gustav-Adolf-Frauenarbeit sollte nach dem 2. Weltkrieg im Bereich der Hauptgruppe Kurhessen-Waldeck nicht mehr die Bedeutung gewinnen, die sie in der Zeit des Kaiserreichs, vor allem in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, gehabt hatte. Nach **1949** bestand nur noch der Frauenverein in Kassel, der älteste im Bereich überhaupt – und der einzige, der ohne Unterbrechung bis heute wirkt.



Religionsunterricht im Wohnzimmer eines Zollhauses bei Eiterfeld

Seit der Gründung wurde ein Kassenbuch geführt...

Seit der Gründung wurde ein Kassenbuch – auch in den Kriegsjahren und bis heute - geführt, das erste währte bis **1922**. Daraus geht hervor, dass nur **1928** keine Unterstützungen geleistet wurden. Hatte der Verein zunächst „*eigene Projekte*“ unterstützt, so war ab **1886** im Gesamtwerk die sog. Frauenliebesgabe eingeführt worden, der sich auch die Kasseler Frauen allmählich zuwandten. „*Heute wird fast die gesamte Jahreseinnahme für die gemeinsame Aufgabe (die FLG) zur Verfügung gestellt.*“

Die im Kassenbuch genannten Summen spiegeln eine ganze Entwicklung wider. Im 19. Jahrhundert sind die Zahlen vor allem ein- oder zweistellig. Dabei ist zu beachten, dass beispielsweise die Durchschnittslöhne der Arbeiter in Preußen im Jahr 1895 bei 665 Mark lagen, so ein Historiker. Im ersten Kassenjahr **1857** für den Kasseler Frauenverein heißt es auf der „Debet-“, der Einnahmenseite, unter „*Baarzahlung*“ z.B.: „*der Frau Prévôt 22,95*“, insgesamt 23 solcher Zahlungen sind vermerkt, die eine Gesamtsumme von über 390 Mark erbrachten. Der Endstand steht mit 786 Mark zu Buche. In den folgenden Jahren bewegen sich die Ausgaben auf je ähnlicher Höhe, überhaupt werden nur die Ausgaben vermerkt, denen allerdings entsprechende Einnahmen gegenüberstehen.

Eine deutliche Steigerung wird **1876** erzielt: 1.906 Mark. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts bewegen sich die Summen zwischen 1.000 und 2.000 Mark. Das gilt – mit gewissen Abweichungen – bis **1920**. Im Inflationsjahr **1923** werden 24.502 Mark weitergegeben. In den folgenden Jahren liegen die Ausgaben je unter 500 Mark, um dann auf über 500 und ab **1936** auf über 1.000 Mark zu steigen. In den Jahren des 2. Weltkriegs gibt es keinen Abbruch. Die letzte Ausgabe in Reichsmark, nämlich **1948**, ergibt die Summe von 908. **1949** steht – in Deutscher Mark = DM – nur die Summe von 275 im Buch. Es steigert sich in den folgenden Jahren, bis **1956** die Grenze von Tausend überschritten wird = 1.043 DM. Die Summen steigen kontinuierlich an, wenn auch mit Abweichungen: **1962** = 2.733 DM, **1968** = 5.124 DM, **1978** = 8.563 DM, **1980** = 13.333 DM. **1983** bildet mit 13.957 DM die Spitze, **1989** mit nur 1.421 DM den Tiefpunkt.

Nach der Trennung des Gustav-Adolf-Werkes in GAW West und GAW Ost, während des kalten Krieges, engagierte sich die Frauenverein kontinuierlich für den Kirchendienst Ost. Paketaktionen u. a. für Flutgeschädigte in Rumänien seit **1970**, gehörten dazu.



*Gustav-Adolf-Frauentagung in Fulda, 23.-24. Januar 1963:
1. v. li sitzend Frau Faatz (Kassel) 4. von li. stehend Frau Kappe (Kassel)*

1971 Das Verhältnis zur verfassten Kirche und zur Gemeindegemeinschaft wurde Thema. Seit 1971 gab es jährliche Briefe an alle Gemeindepfarrämter. Darin wurde die Frauenliebesgabe vorgestellt. Die Resonanz war freilich gering (27 Gemeinden meldeten sich 1971, in der Folge waren es weniger). 1977 wurde den Briefen hinzugefügt: „Auf Wunsch können wir helfen, einen Gemeindeabend zu gestalten“. Die Vorträge in den Gemeinden, bei denen eine Kollekte für das jeweilige Projekt erbeten wird, sind seitdem ein Element der Frauenarbeit. Kontakte zu den Frauen der Oberlandeskirchenräte und der GAW-Kreisbeauftragten mit der Bitte um Mitarbeit konnten jedoch nicht realisiert werden. Eine neue strukturelle Anbindung entstand **2003**: die Frauenarbeit im GAW wurde Mitglied in der Landesfrauenkonferenz, dem Beiratsgremium der Landeskirchlichen Frauenarbeit, und vermittelt ihr wichtige Impulse. Sie kooperiert, wo es möglich ist, bei der Vorbereitung des Weltgebetstages und arbeitet beim Osteuropa-Hearing des Diakonischen Werkes mit. Gemeinsam mit der Ökumenischen Werkstatt in Kassel und mehreren Initiativgruppen der Eine-Welt-Arbeit wirbt die Gruppe beim Weihnachtsmarkt in Kassel für

Gerechtigkeit und Solidarität.

Auch das Verhältnis zum Gesamtwerk nahm feste strukturelle Formen an: **1969-1973** war Jutta Rohrberg, die Vorsitzende der Kasseler Gruppe, stellvertretende Vorsitzende der Frauenarbeit im Gesamtwerk. **1973** stellt das Protokoll fest, dass die Vorsitzende der Frauenarbeit zum Vorstand der Hauptgruppe gehöre.

2006 Am 20. 11. 2006 beschloss die Mitgliederversammlung der GAW-Hauptgruppe von Kurhessen-Waldeck eine Satzungsänderung, in der es nun zum Vorstand unter § 8. Abs. 1 heißt: „Eine stellvertretende Vorsitzende soll die Beauftragte der Frauenarbeit sein... Die Hälfte der Vorstandsmitglieder sollen Frauen sein“. Damit sind die Frauen endgültig offiziell im Gustav-Adolf-Werk und seiner Leitung in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck „angekommen“, zumal seit dem 7. 11. **2005** mit Pfarrerin Doris Krause zum ersten Mal eine Frau Vorsitzende der GAW-Hauptgruppe ist.

Mit einer Feierstunde am 21. 10. **1997** im Kasseler Haus der Kirche wurden „140 Jahre Frauenarbeit im GAW“ begangen. Dabei hielt Oberlandeskirchenrat Horst Dickel, damaliger

II. Gustav-Adolf-Frauenvereine in Kurhessen und Waldeck

(wie sie in den Jahresberichten erwähnt werden, Neugründungen sind unterstrichen)

- 1857: Kassel
 1859: Kassel, Bergen, Treysa
 1861: Kassel, Allendorf, Grebenstein
 1863: Kassel + Allendorf + Grebenstein (vereinigt)
 1864: Kassel + Allendorf + Grebenstein, Schmalkalden
 1873: Kassel + Grebenstein, Schmalkalden, Obernkirchen, Gudensberg
 1875: Kassel + Grebenstein, Schmalkalden, Obernkirchen, Gudensberg, Hanau
 1880: Kassel + Grebenstein, Schmalkalden, Obernkirchen, Gudensberg, Hanau, Eschwege
 1899: Kassel, Schmalkalden, Hanau
 (Grebenstein, Gudensberg u. Eschwege waren zum Stillstand gekommen. Obernkirchen gehörte nicht mehr zu Hessen)
 1913: Kassel, Schmalkalden, Hanau
 1928: Kassel, Schmalkalden, Hünfeld
 1936: Kassel, Fulda, Dagobertshausen
 (1936 war die „Reichtagung“ in Kassel)
 1938: Kassel, Fulda, Dagobertshausen, Schmalkalden
 Bis 1944: Kassel, Fulda, Dagobertshausen, Schmalkalden
 Bis 1948: Kassel, Fulda, Schmalkalden
 1949: Kassel, Schmalkalden
 Nach 1949: Kassel

Vor 1865: Im Fürstentum Waldeck, Arolsen, Bad Wildungen, Korbach
 Sie bestanden noch zur Zeit der Weimarer Republik und lösten sich in den 30er Jahren auf.

*Die Gustav-Adolf-Frauenvereine in Kurhessen und Waldeck
 (Neugründungen sind unterstrichen)*

Vorsitzender der Hauptgruppe, die Andacht, Frau Gerlinde Zschetzsche, damalige Vorsitzende der Frauenarbeit, berichtete aus der Arbeit der 14 Jahrzehnte, Berichte aus der Waldenserkirche, Rumänien und Bulgarien schlossen sich an.

Das 150jährige Jubiläum wird im selben Jahr wie das 175jährige Jubiläum des Gesamtwerks gefeiert. Die Frauenarbeit lädt zu einem Festgottesdienst am 23. 9. 2007 in Kassel und einem Konzert am 18. 11. 2007 in der Christuskirche in Kassel ein.

Anderthalb Jahrhunderte – in der Kirchengeschichte keine lange Zeit, doch auch eine gefüllte Zeit – mit der Liebe und dem Einsatz insgesamt vieler Frauen in Nordhessen, nicht zuletzt in Kassel. Immer in dieser Zeit – bis heute – hat es einen „kleinen Stamm wackerer, frommer Frauen“ gegeben. Viel davon ist vergangen und vergessen, aber es hat in der jeweiligen Zeit und Situation seine Bedeutung gehabt, hat Menschen, „Glaubensgenossen“, geholfen. Bei Gott ist es nicht vergessen. Die vorliegende Festschrift soll - auch mit diesem geschichtlichen Rückblick - dazu beitragen, dass der Einsatz der Gustav-Adolf-Frauenarbeit in Kurhessen-Waldeck Teil bewusster und dankbarer Erinnerung wird und bleibt.

Hans-Dieter Stolze

Hans-Dieter Stolze, Pfarrer i. R.



Sehen - Hören - Helfen - Handeln



Der Rahmen unserer Arbeit

„Was macht ihr eigentlich?“, werden wir manchmal gefragt. „Sehen – Hören – Helfen – Handeln“ ist das Motto der Arbeitsgemeinschaft der Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk. Mit ihm ist auch die Geschichte und das gegenwärtige Engagement des Kasseler Frauenarbeitskreises gut beschrieben: Informationen sammeln und weitergeben, Kontakte knüpfen zu Diasporagemeinden in Hessen und weltweit, nach Wegen der Unterstützung suchen und mit unterschiedlichen Aktionen Geld beschaffen.

Mit Geld oder Sachwerten Gemeinden zu unterstützen, war vordringlichste Aufgabe und ist es geblieben. Daraus ergaben sich viele Aspekte für unsere Arbeit, die einander ergänzen: Wir sind ein Verein, der getragen wird vom ehrenamtlichen Engagement der Frauen und der professionell arbeiten muss. Als ein kirchliches Hilfswerk vermitteln wir zugleich vielfältige Bildung. Durch unsere Arbeit und die Kontakte zu vielen kleinen Projekten in drei Kontinenten bekommen wir einen Blick für weltweite Zusammenhänge. Außerdem nehmen wir das Interesse an unserer Arbeit und die Fragen der Spenderinnen und Spender sehr ernst. Wir arbeiten hart, um Menschen für unsere Ziele aufzuschließen und erfahren dabei, dass wir selbst viel

dazu gewinnen - an Kenntnissen und Kontakten. Wir sind eingebunden in die Arbeitsgemeinschaft der Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk der EKD und profitieren auch von der Arbeit unseres Dachverbandes. Zugleich besitzen wir unser besonderes Profil, gewachsen aus der Geschichte unserer hessischen Frauenarbeitsgruppen.

Vielfältige Diaspora-Erfahrungen sind derzeit in der Kasseler Gruppe versammelt: Frauen aus Galizien und aus der Bukowina, aus Ostpreußen, Schlesien oder aus Kirgistan können den Bogen schlagen von „Leben in der alten Heimat“ bis zum heutigen Tag. Reisen, Mundpropaganda und eigene Anschauungen haben der Kasseler Gruppe immer genügend Mitglieder erhalten, die sich für die Diasporaarbeit engagierten. Bis heute trifft sich die Gruppe regelmäßig zu Gespräch und Information. Enge Verbindungen zu Frauenkreisen in einigen Gemeinden und zum Kurhessischen Diakonissenhaus in Kassel machen sie zu einem wichtigen Bestandteil der kirchlichen Frauenszene in Kassel und der Landeskirche.

Projektarbeit – unser Fenster zur Welt

Die Vielfältigkeit des Engagements der Frauenarbeitskreise im Gustav-Adolf-Werk kann nur grob umrissen und in einer Auswahl dargestellt werden; denn im Laufe ihrer langen Geschichte haben die Frauen viele verlässliche Beziehungen knüpfen können. Seit 1886 wird von allen Frauenarbeitskreisen in Deutschland jährlich ein gemeinsames Projekt unterstützt („Frauenliebesgabe“, jetzt „Jahresprojekt der Arbeitsgemeinschaft der Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk“). Die Kasseler Gruppe beteiligt sich seit vielen Jahren mit einem großen Teil ihres Jahresaufkommens daran und fördert daneben die eigenen kleineren Projekte, in denen ein wichtiger Teil kirchlicher Frauengeschichte weiterlebt.

Die Geschichte der Projektarbeit

Von Beginn an hat der Kasseler Verein die Witwen und Waisen von Predigern, Pfarrern und Lehrern in der Diaspora unterstützt, entweder direkt oder durch Einzahlung in Witwenfonds. Das Kassenbuch weist seit 1858 Unterstützung von Konfirmandenhäusern, Waisenhäusern und Schulen in der Diaspora aus. Erstes großes Projekt war die Konfirmandenanstalt in Höxter, das St. Petri-Haus, das 1851 eingeweiht und 70 Jahre lang von mehreren

Frauenarbeitskreisen gefördert wurde. Dort lebten bis zu 85 Kinder einfacher Bahn- und Postbeamten und Waldarbeiter, die nach 1815 aus dem evangelischen Preußen ins katholische Paderborner Land gekommen waren und deren Kinder keine Möglichkeit hatten, evangelischen Religions- und Konfirmandenunterricht an ihrem Wohnort zu erhalten. Über 100 Jahre, bis 1956, hat die Kasseler Gruppe das Haus und die Kinder mit Sachwerten unterstützen können: mit Schultischen, Bestecken, Betten, Schränken für die Einrichtung des Hauses, mit Hemden, Kitteln, Mützen für den Alltag und mit Bekleidung aus wertvollen Stoffen zur Konfirmation, die sie anfertigen ließ.



Die Konfirmandenanstalt in Höxter: Aufstellung zum Kirchgang

Sehr enge Beziehungen bestanden seit 1905 jahrzehntelang zum Evangelischen Kinderheim in **Stanislau-Galizien**, dem Bethel des Ostens, auch noch nach Umsiedlung und Vertreibung der Diakonissen und ihrer Schutzbefohlenen nach dem Ende des 2. Weltkrieges. Nach der Wende spielte das Engagement für den Aufbau eines Kinderheims in **Zsobok, Rumänien**, eine große Rolle. Wie ein roter Faden zieht sich durch das Kassenbuch bis heute auch die Unterstützung von Kindertagesstätten in **Argentinien** und **Paraguay** und der evangelischen Schule in **Madrid**.

Mit Geld und Bekleidung wurden Theologiestudenten in **Leipzig** beschenkt. Im Franz-Rendtorff-Haus in Leipzig wohnte „unser“ Student im Zimmer „Hessen-Kassel“, zu dessen Einrichtung der Frauenverein mit Vorhängen, Decken und Bettwäsche beitragen konnte. Weihnachten gab es - bis zum Jahr 1984 - ein persönliches Paket, das u. a. jedes Mal ein Oberhemd enthielt.

Für die Geschichte der kurhessischen Kirche ist die Zeit nach dem 2. Weltkrieg besonders wichtig; denn zur Diaspora an der Grenze zu Westfalen kam nun entlang des Eisernen Vorhangs, durch den Zuzug von Flüchtlingen und Vertriebenen, die

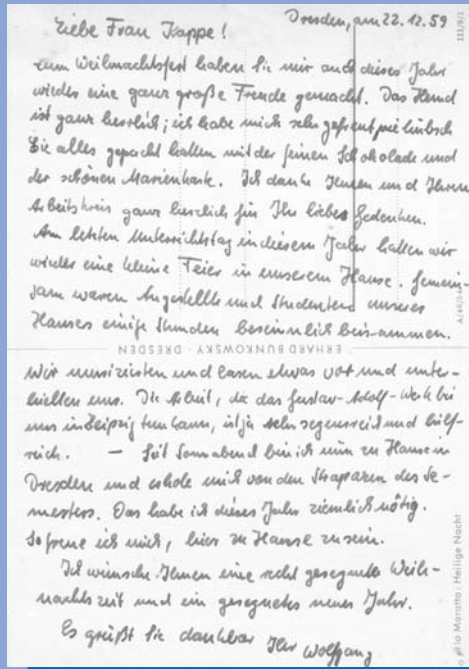


Treffen deutscher und ungarischer Diakonissen. Die ungarischen Schwestern durften während des Kommunismus keine Tracht tragen.

Diaspora im Fuldaer Raum hinzu. Kirchen wurden gebaut. Die Frauenarbeit konnte zur Ausstattung beitragen.

Vor allem wurde die Förderung der theologischen Ausbildung von Flüchtlingen und Umsiedlern zu einer weiteren wichtigen Aufgabe. Heute trägt unsere Gruppe dazu bei, dass Frauen aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion für die Arbeit in ihrer Kirche ausgebildet werden können.

Das Kassenbuch vermerkt weiter Beihilfen zur inneren Ausstattung von Kirchen mit Altardecken, Abendmahls- und Taufgeräten, Bibeln, Gesangbüchern, Glocken und Orgeln in Hessen und Westfalen, im Saarland, in Posen, Schlesien, Böhmen und Mähren. Fast von Beginn an bis in die 70er



Brief „unseres“ Leipziger Studenten

Jahre des 20. Jahrhunderts sind diese Hilfen als fester Posten erkennbar. Einen großen Stellenwert hat von 1885 an bis heute die zuverlässige und

kontinuierliche Förderung der Arbeit von Diakonissen im In- und Ausland. Waren es bis zum Ende des 2. Weltkrieges viele Diakonissenstationen im Gebiet der Habsburger Monarchie, so steht heute die Unterstützung der Arbeit der Diakonissen in Brasilien im Vordergrund.



Ein weiter Weg zur Kirche entlang der Zonengrenze

Informationen aus drei Kontinenten...

Die Jahresprojekte

Informationen aus drei Kontinenten bieten unsere großen Projekte. Gemeinsam mit den Frauengruppen des Gustav-Adolf-Werkes in den anderen Landeskirchen der EKD fördern wir jährlich ein umfangreiches Projekt und bekommen gleichzeitig viele Informationen über die gesellschaftliche und politische Situation des jeweiligen Landes.

Die Kontinente wechseln in regelmäßiger Folge: West-, Mittel- und Süd-Europa, Osteuropa und das Gebiet der ehemaligen Sowjetunion, Lateinamerika. Wir fördern den Gemeindeaufbau in unseren Partnerkirchen: theologische Ausbildung von Frauen, Unterstützung von sozialdiakonischen Projekten der Gemeinden und Kampf gegen Gewalt. Unser Engagement gilt Frauen und auch den Kindern: Aus gutem Grund, denn fast überall sind Frauen für das Leben und Überleben der Kinder verantwortlich. Zudem wollen wir darauf achten, dass bei der Förderung von Frauen und ihren Projekten auch die Perspektive der Männer einbezogen wird.

Die Jahresprojekte seit 2000 waren

(Osteuropa und Asien) **2000: „Babuschkas**

Enkelinnen brechen auf“: Neuanfang in den Gemeinden der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS)



Jahresprojekt 2003

(Lateinamerika) **2001: „Hier ist ein Platz für dich“:** in den Gemeinden der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien: Hospizbewegung, Diakonenausbildung, Arbeit mit Straßenkindern, Arbeit mit behinderten Menschen, Fortbildung für kirchliche Mitarbeiterinnen

(Mitteleuropa) **2002: „Spuren Gottes in Europa“:** Projekte für soziale Gerechtigkeit, friedliches Zusammenleben und Überwindung der Gewalt in Mittelosteuropa, in der Ukraine und Rumänien, darunter vor allem die Arbeit der Hilfsorganisation EHO in Novi Sad (Serbien) für die Opfer und mit den Opfern der Balkankriege. Humanitäre Hilfe und Hilfe zum Aufbau einer neuen Gesellschaft (Arbeit von Ehrenamtlichen) standen im Vordergrund.

(Osteuropa und Asien) **2003: „Vertrauen wagen – Leben lernen“**: Sozialdiakonische Aufgaben in den evangelisch-lutherischen Gemeinden in Ussurisk und Astrachan (Russland) wie u. a. Unterstützung eines Waisenhauses, einer Suppenküche, Ausgestaltung des Gemeindezentrums in Astrachan.

(Lateinamerika) **2004: „Halt auf schwankendem Grund“**: Sozialdiakonische Aufgaben der Evangelischen Kirche am La Plata in Argentinien, Paraguay und Uruguay (IERP), wie Kindertagesstätten, Unterstützung von Selbsthilfeprojekten, Ausbildung von Jugendlichen.

(Mittel- und Osteuropa) **2005: „Frau, wohin gehst Du? Gegen Gewalt“**: Hilfsprogramm der Diakonie der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen. In Warschau wurde eine Beratungsstelle für Opfer häuslicher Gewalt eingerichtet.

(Westeuropa) **2006: „Im Alter zu Hause sein“**: Das Seniorenhaus der Evangelisch-Presbyterianischen Kirche in Portugal in Palmela im Süden Lissabons soll ein Zentrum stationärer und ambulanter Altenarbeit werden. In einer angolanischen Gemeinde in Lissabon wird außerdem ein Projekt für Flüchtlingskinder aus Angola gefördert.



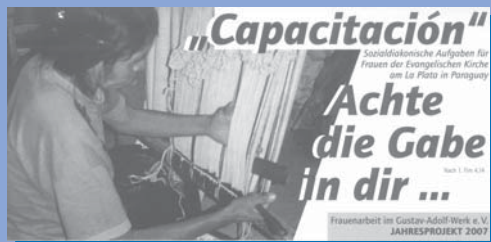
Jahresprojekt 2002



Jahresprojekt 2005

(Lateinamerika) **2007: „Capacitación – Achte die Gabe in dir“**: Ausbildung, Schulung, Begabungsförderung von Frauen in Paraguay. Zahlreiche Maßnahmen sollen Frauen unter Einbeziehung ihrer Männer die Möglichkeit geben, sich in unterschiedlichen Bereichen zu qualifizieren und Alternativen zu Umweltzerstörung und Gewalt in ihren Gemeinden aufzubauen.

Kraft und Phantasie der Gemeinden...



Jahresprojekt 2007

Mitglieder der Frauengruppe stellen diese Jahresprojekte durch Vorträge in den Gemeinden vor. 30 bis 40-mal werden wir pro Jahr angefragt. Wir berichten in Seniorenkreisen, in Frauengruppen und bei Frühstückstreffen.

Im Nachdenken, Weitergeben und Erklären unserer Projekte erleben wir selbst immer wieder, wie uns die Fenster zur Welt unserer Schwestern aufgehen und uns Situationen in ihren Familien, in ihren Gemeinden und in ihrem Land näher kommen. Ihr Engagement für die Verkündigung des Evangeliums und gegen Hunger, Gewalt und Armut macht uns Mut, über Gemeindeaufbau auch bei uns immer wieder zu reden. Sie vermitteln uns ihre Erfahrung, dass nicht nur das verfügbare Geld, sondern die Kraft und Phantasie der Gemeinden viel bewirken können. Wir teilen Geistliches und Materielles, denn „Glauben verbindet“, wie das

Motto des 175jährigen Bestehens des Gustav-Adolf-Werkes 2007 lautet.

Heute ist viel die Rede von Globalisierung. Je weiter sie fortschreitet, desto mehr Aufgaben erwachsen daraus. Die Situation unserer Partnerkirchen lehrt uns Maßstäbe, worauf es ankommen wird: Kulturelle Traditionen und religiöse/konfessionelle Gebundenheit gehören zur unaufgebbaren Identität von uns allen, auch der Minderheiten. Wir teilen das christliche Menschenbild, in dem Selbstachtung, Liebe und Offenheit für die Anderen zusammengehören. Jedes Jahr buchstabieren wir dies, wenn wir uns mit dem Jahresprojekt beschäftigen. Wir begegnen Frauen in der Diaspora, die die Herausforderung ihrer kirchlichen und gesellschaftlichen Umgebung wahrnehmen und darauf gestaltend antworten, obwohl sie zu einer Minderheit gehören. Das macht Mut. Davon erzählen wir in unseren Vorträgen und tragen so zum Gemeindeaufbau in unserer Landeskirche bei.

Unsere kleinen Projekte

Neben den großen Jahresprojekten der Arbeitsgemeinschaft der Frauenarbeit im GAW unterstützen wir kontinuierlich Vereine und Einrichtungen sowie die Arbeit von Diakonissen

und sozialdiakonische Projekte einzelner Gemeinden in der Diaspora. In vielen von ihnen lebt ein wichtiger Teil der Geschichte kirchlicher Frauenarbeit kraftvoll weiter. Ein weltweites Netzwerk von Beziehungen ist entstanden, das unserer Kasseler Frauengruppe sehr wichtig ist. Einige Beispiele seien hier vorgestellt.

Der Verein „Frauenhilfe fürs Ausland“

(„Evangelische Frauenhilfe für die Auslandsdiaspora e.V.“)

Seit 1927 hat die GAW-Frauenarbeit von Kurhessen-Waldeck Kontakt zu Diakonissen in Brasilien und unterstützt deren Arbeit, die von einem Verein mit einer langen Geschichte getragen wird: Im Jahr 1908 wurde in Berlin der Verein „Frauenhilfe fürs Ausland“ gegründet. Die Verantwortlichen begannen in Münster mit der Ausbildung eigener Diakonissen für die spätere Arbeit in den evangelischen Gemeinden Brasiliens. 1939 wurde in São Leopoldo ein eigenes Mutterhaus eingeweiht. Seit 1954 führte diese Arbeit dann die Evangelische Frauenhilfe für die Auslandsdiaspora e.V. weiter. Heute ist der „Brasilverein“ mit Sitz in Düsseldorf/Kaiserswerth Träger. Die Schwestern haben bis heute vielfältige Aufgaben. Sie betreuen und beraten Kleinbauern,

Landarbeiter und Landlose, leisten Gesundheitsfürsorge und Seelsorge, unterhalten Schulen und unterrichten Kinder und Jugendliche. Sie wenden sich an die Ärmsten. Oft müssen die Schwestern weite Wege zurücklegen, um die einzelnen Gemeinden zu erreichen. Für diese Arbeit war und ist eine Unterstützung aus Deutschland sehr wichtig.

Der „Verband zur Förderung des Evangeliums in Spanien e.V.“

Der Verband unterstützt die „Flidnerstiftung“ in Madrid und ermöglicht uns eine Beziehung zu diesem wichtigen Hilfswerk und der Geschichte des Protestantismus in Spanien. Die Inquisition hatte die evangelische Bewegung in Spanien fast ausgelöscht, die evangelischen Christen lebten im Untergrund. Im Jahre 1868 erhielt Spanien durch den Sturz der bourbonischen Dynastie eine freie Verfassung, in der zum ersten Mal in der Geschichte des Landes Religionsfreiheit für alle gewährt wurde. In Deutschland bildeten sich auf Initiative von Fritz Flidner Vereine zur Förderung des Evangeliums in Spanien; das deutsche Hilfswerk für die evangelische Kirche in Spanien entstand. Bis heute betreibt es u. a. die Schule „El Porvenir“

(Tagesschule mit Kindergarten bis zum Abitur, 28% der Schüler sind Kinder aus Flüchtlingsfamilien) und das Internat „Casa de Paz“ in El Escorial für jüngere bedürftige Kinder. Seit vielen Jahren unterstützt die Frauenarbeit in Kassel kontinuierlich diese Arbeit.

So schreibt Gunhilde Hecker, 43 Jahre lang Mitarbeiterin in der Fliednerstiftung, am 17. 2. 2007:

„Ich möchte mich ganz herzlich bedanken, dass Sie und die ganze Kasseler GAW-Frauenarbeit immer so treu an die Fliednerstiftung denken. ...Obwohl es in Spanien so langsam in jeder Beziehung aufwärts geht, kommt doch noch sehr viel Not auf die Fliednerstiftung zu. Einerseits sind es Kinder, deren Eltern wegen Krankheit oder Arbeitslosigkeit nicht im Stand sind, genügend Mittel für die Erziehung der Kleinen aufzubringen. Andererseits leben in unserem kleinen Altenheim, das seit einigen Jahren auch zur Stiftung gehört, verschiedene Senioren mit einer geringen Rente oder auch vier frühere Mitarbeiterinnen, die mehr ehrenamtlich, ohne Gehalt viele Jahre im Heim gearbeitet haben und jetzt natürlich einen Freiplatz brauchen, wo sie gepflegt werden. Das sind Situationen, die es so in Deutschland nicht gibt (vielleicht hie und da im Osten?). Daher sind wir für jede Hilfe sehr dankbar...“

Kindertagesstätte in Quilmes

Sie befindet sich in einer Vorstadt von Buenos Aires mit zahlreichen Elendsvierteln. Mit ihr sind wir seit über 20 Jahren in Freundschaft verbunden sind. Im Jahr 1898 wurde die Evangelische Gemeinde Quilmes gegründet - von den damals ansässigen Einwanderern deutscher Herkunft. Viele von ihnen waren von der Bierbrauerei Quilmes angeworben. 1982 wurde auf dem Gelände der Kirche eine Kindertagesstätte gegründet. Die Einrichtung bietet heute Ernährung und Förderung für fast 140 Kinder bis zu sechs Jahren. Sie ist auch zur Heimat für viele der Mütter worden, in der sie Fertigkeiten zum



Kinder in der Kindertagesstätte in Quilmes

Überleben erlernen können und durch Frauen der Gemeinde Unterstützung und Beratung finden. Die Gemeinde als Trägerin der Kindertagesstätte gehört zur Evangelischen Kirche am La Plata. Es ist eine

Freiwilligkeitskirche: jede Gemeinde wird durch die Beiträge ihrer Mitglieder finanziert. Durch unsere Kontakte erfahren wir vom Auf und Ab der wirtschaftlichen Situation in Argentinien. In Krisenzeiten, in der die Menschen besondere Unterstützung brauchen, reicht das Geld oftmals

nicht aus. Viele Menschen leiden Hunger. Mit einem Brief am 26. 9.2006 gab Claudia Lohff-Blatezky, Leiterin der Tagesstätte, einen Einblick in die augenblickliche Situation:

„Wenn am Sonntag in Ihrer Kirche bunte Erntegaben Dankbarkeit für die geernteten Früchte zum Ausdruck bringen, dann möchten auch wir aus Quilmes mit dabei sein und sichtbar machen, wie viele gute Gaben wir von Gott durch ihre Mittlerschaft erhalten haben. 22 Babies, 29 Zweijährige, 73 Kindergartenkinder im Alter von drei bis fünf Jahren konnten jeden Wochentag drei Mahlzeiten bei uns erhalten. Mahlzeiten, in denen es Fleisch, Fisch, Milchprodukte, Obst und Gemüse gab.

Wir konnten sie umfassend hygienisch betreuen, und für jedes Kind waren ein sauberes Bettchen bzw. eine eigene Matratze und warme Decken zum Mittagsschlaf da. Die Räume waren trocken und luftig, und im Winter konnten wir sie so heizen, dass niemand frieren musste. Es gab Spielzeug und Bastelmaterial für alle Kinder, Musik- und Schwimmunterricht... Es gab Umarmungen, tröstende Worte, Tanz und viel Gelächter!

Die Familien, insbesondere die Mütter, erfuhren, dass jemand für sie da ist, ihnen zuhört, dass es jemandem wichtig ist, wie es ihnen geht. Wir konnten gemeinsam nach Lösungen für Pro-

bleme suchen und oft genug auch finden. Wo es keine Lösung gab, versuchten wir unsere Annahme und Zuwendung zu zeigen. Es gab tröstende und klärende Gespräche, es gab Auseinandersetzungen, manchmal Tränen. Und wir haben zusammen gegessen, gesungen und gefeiert!

Unser Mitarbeiterinnenteam konnte Pläne machen und vieles davon umsetzen: für neue Projekte mit den Kindern, für Fortbildungen in schwierigen Themen, für Treffen mit Erzieherinnen aus anderen Projekten, die Teilnahme am großen Pädagoginnentreffen unserer Arbeit im August... Dass es uns möglich war, jeweils pünktlich alle Gehälter zu bezahlen, hört sich vielleicht selbstverständlich an – ist es aber in Argentinien bei weitem nicht. Auch das ist eine wichtige ‚Erntegabe‘. Erntedank bedeutet für uns das Wissen darum, dass all dieses Wachstum und Gedeihen nicht durch unseren guten Willen und unsere Anstrengungen allein bewirkt, sondern uns immer wieder geschenkt werden durch die geschwisterliche Großzügigkeit, mit der Sie sich für unsere Kindertagesstätte engagieren....“

Altersheim in Winogradnoje

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Kirgistan (früher: Kirgisien) ist seit zehn Jahren Partnerkirche der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Kirgistan hat fünf Millionen Einwohner, die Evangelisch-Lutherische Kirche ca. 1.000 Mitglieder: Diaspora pur. Die Evangelischen waren ursprünglich Deutschstämmige, zum großen Teil vor ca. 50 Jahren aus den Lagern in Sibirien entlassen. Heute sind sehr viele Mitglieder der Kirche Russen. Die meisten der Deutschstämmigen sind ausgewandert. Nur wenige sind zurückgeblieben und inzwischen alt geworden. Einige haben keine Angehörigen in ihrer Nähe.

Von der Situation in Kirgistan erfuhr unsere Gruppe immer wieder durch Partnerschaftsbesuche und persönliche Berichte von Svetlana Paschenko, die seit ihrer Ausreise Mitglied unserer Kasseler Gruppe ist. 2003 besuchte die derzeitige Vorsitzende Dorothea Gertig diese Kirche und war zu Gast im Altersheim in Winogradnoje. Unsere Frauengruppe fördert seitdem dieses Haus und weiß sich den Bewohnerinnen und Bewohnern sehr verbunden.

Bischof Alfred Eichholz schrieb zu unserem Jubiläum:

„Die Ev. Luth. Kirche in Kirgistan freut sich über das 150jährige Jubiläum der GAW- Frauenarbeit. Wir sind auch überzeugt, dass diese Frauenarbeit in den 150 Jahren viel Frucht gebracht hat, indem durch das Frauenengagement viele Nöte gemildert wurden, und auch vielen Menschen in der ganzen Welt Freude gebracht hat. Auch wir in Kirgistan haben von dieser Gottes-Frucht geschmeckt. Seit Jahren gibt es vom GAW Frauenkreis eine jährliche Unterstützung für das kleine Altersheim im Dorf Winogradnoje – wir nennen es „Haus der Barmherzigkeit“. Barmherzigkeit üben ist eine gute Tugend, aber man braucht manchmal auch Finanzmittel dafür. Wir versorgen in unserem Haus 7-8 alte Menschen (zur Zeit auch ein Waisenkind), die sich nicht selber helfen können. Die sehr kleinen Renten, die sie bekommen, reichen beim weitem nicht aus zum Leben, darum sind sie auch gezwungen, sich ein Altersheim oder was ähnliches zu suchen. Aber es ist praktisch nicht möglich, ein menschenwürdiges staatliches Altersheim zu finden. Darum freuen wir uns, als Gemeinde vor Ort solchen Dienst an alten und Not leidenden Menschen ausüben zu können. Wir sind im Namen der Bewohner des Minialtersheimes sehr dankbar für jede Unterstützung und

besonders dem GAW-Frauenkreis unter der Leitung von Pfarrerin i. R. Dorothea Gertig. Der barmherzige und segensreiche Gott segne die GAW-Frauenarbeit und vergelte mit Gnade jedem der Nächstenliebe übet. Mit Segenswünschen in Christus verbunden Alfred Eichholz, Bischof.“



Besuch im Altersheim. In der Mitte: D. Gertig und A. Eichholz

Gemeindeaufbau in Königsberg/Kaliningrad

Unser Kontakt wurde 1992 hergestellt durch Renata Jungbluth, Witwe des ehemaligen Präsidenten des GAW. Sie war Mitglied des Kasseler Frauenarbeitskreises. Durch eine Reise in ihre alte Heimat erfuhr sie von Propst Beyer aus Dresden, der seit 1990 im Raum Kaliningrad evangelische Gemeinden gründen konnte.

Dort hatten sich nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion Russlanddeutsche angesiedelt, die ehemals an der Wolga lebten, unter Stalin nach Mittelasien verschleppt worden waren und nun im Raum Kaliningrad eine neue Heimat suchten. Die meisten wussten nur von ihren Vorfahren, dass sie evangelisch waren. Geistliche Betreuung und praktische Hilfe bilden bis heute Schwerpunkte der Arbeit. Inzwischen gibt es im Raum/Propstei Kaliningrad über 40 evangelische Gemeinden, die in Kaliningrad ist die größte, die Gemeinde trifft sich in der Auferstehungskirche. Die lutherischen Gemeinden haben sich auch für Russen geöffnet, die Gottesdienstsprache ist russisch. Neben der Sorge um geeignete Gottesdiensträume spielten von Anfang an auch humanitäre Hilfe und Einzelfallhilfe eine große Rolle. Phantasievoll wurden die Lebensbedingungen ver-

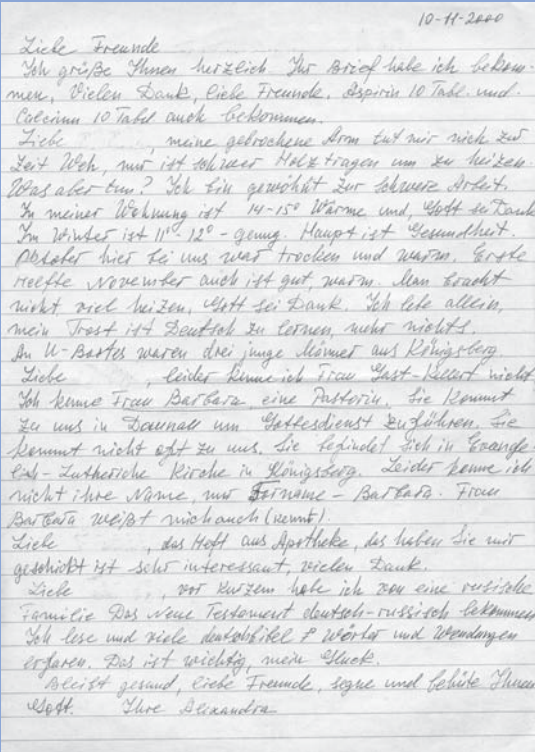
Wir erzählten einander eigene Lebensschicksale...

bessert: z. B. „Eine Kuh für Königsberg“, denn wer eine Kuh hat, hat Milch und Butter, und mit dem Kalb kann eine weitere Familie ihre Versorgung verbessern. Weihnachtsgrüße mit 20 Euro im Brief wurden bis in jüngster Zeit durch Propst Beyer an Bedürftige verteilt. Briefkontakte und persönliche Begegnungen stehen jetzt im Vordergrund.

Unsere Frauengruppe unterstützt das Vikariat, das eine Theologin aus Kaliningrad in Deutschland absolviert. Im Jahr 2006 konnten wir eine Begegnungstagung von zehn Frauen aus dem Kaliningrader Gebiet mit vierzehn deutschen Frauen organisieren, vier von ihnen kamen aus unserer Landeskirche. Zu großem Dank sind wir zwei Kasseler Banken verpflichtet, weil sie die Tagungskosten für die russischen Frauen finanzierten. Thema des Seminars war: „In der Fremde Heimat finden“. Im Haus der Diakonie in Gussev konnten wir unsere Tagung durchführen und miteinander die biblische Geschichte der Ruth aus dem Alten Testament lesen und ihren Weg als Urbild für die eigene Geschichte erleben:

Wir erzählten einander eigene Lebensschicksale – von Migration und Vertreibung, und von der Suche nach Heimat in einer fremden Umgebung. Uns deutsche Frauen bewegte, wie die evangelische Gemeinde für

viele eine Heimat war und blieb, und wie wichtig die Solidarität der Frauen, das Miteinander von Schwiegermutter und Schwiegertochter für sie war.



10-11-2000

Liebe Freunde
Ich grüße Ihnen herzlich. Ihr Brief habe ich bekommen, vielen Dank, liebe Freunde, Aspirin 10 Tabletten und Calcium 10 Tabletten auch bekommen.
Liebe meine gebrochene Bein tut mir nicht zu Zeit Weh, nur ist schmerz Holzträger um zu heizen Was aber tun? Ich bin gewöhnt zur schwarze Arbeit. In meiner Wohnung ist 14-15° Wärme und, Gott sei Dank In Winter ist 11° 12° - genug. Haupt ist Gesundheit. Pöleler hier so uns was trocken und warm. Erste hefte November auch ist gut, warm. Dem Fracht nicht viel heizen, Gott sei Dank. Ich lebe allein, mein Frost ist Deutsch zu lernen, nicht nichts. In W-Barten waren drei junge Männer aus Königsberg. Liebe, Leider kenne ich Frau Last. Heirat wieder. Ich kenne Frau Barbara, eine Pastorin, Sie kommt zu uns in Saunab um Gottesdienst zu führen. Sie kommt nicht oft zu uns. Sie befindet sich in Evangelisch-Lutherische Kirche in Königsberg. Leider kenne ich nicht ihre Name, mit Vorname - Barbara. Frau Barbara weiß mich auch (kennt).
Liebe, das Heft aus Apotheke, das haben Sie mit geschickt ist sehr interessant, vielen Dank.
Liebe, vor kurzem habe ich von eine russische Familie Das neue Testament deutsch-russisch bekommen. Ich lese und viele dankbar über Wörter und Wendungen erfahren. Das ist wichtig, mein Glück.
Bleibt gesund, liebe Freunde, segne und behüte Ihnen Gott. Ihre Alexandra

Brief aus Königsberg/Kaliningrad

Nadja Tiptenko aus Kaliningrad war unsere Partnerin bei der Vorbereitung und Durchführung der Reise. Sie hat folgenden Rückblick gegeben:

„Das war ein besonderes Seminar. Besonders war es nicht nur für mich, es war besonders, nehme ich an, auch für die meisten Frauen aus Deutschland, die viel mehr Erfahrung an verschiedenen Frauenseminaren haben als ich. Was gab es da besonderes? Das werden diejenigen fragen, die dieses Glück nicht hatten, an solch einem Seminar teil zu nehmen.

Erstens, im Laufe von einer Woche hatten wir drei Tagungs-orte gewechselt und nicht deswegen, dass sie uns nicht gefallen oder wir uns langweilten, Nein! Wir wollten nicht nur tagen, sondern auch durch das schöne weite Land reisen. Und das zweite Schöne war, wir reisten durch das Kaliningrader Gebiet mit den Transportmitteln, die russische Frauen in ihrem Alltag benutzen. War das nicht eine geniale Idee von Luise, die zusammen mit den anderen deutschen Frauen das Programm dieses Seminars zusammengestellt hat, das Land Ostpreußen, heute Kaliningradskaia oblast, die Leute und das Leben der Frauen in Russland auf solch eine Weise zu zeigen? Man kann das Leben in einem anderen Land nicht vom Hören und nicht aus den besten Büchern so gut verstehen, als man selbst dieses alltägliche Leben live lebt. Was meine ich mit Leben? Das russische Essen, sprechen mit Händen und Füßen, viel dabei lachen, vermuten, man habe dich richtig verstanden; Übernachtung in der russischen Familie und schlafen nicht im Gästezimmer, so was kennen die Russen nicht, sondern schlafen dort, wo die Familie als der beste Schlafplatz für den wertvollen Gast aus Deutschland gedacht hat.

Reisen in Russland ist nicht so einfach, wie man denkt. Man kommt mit dem Flugzeug aus Berlin; dann Schluss, Endstation. Weiter vom internationalen Flughafen gibt es kein Taxi, keine Busverbindung mit der Stadt. Nur der gute Dima mit dem kirchlichen Kleinbus hat zuerst alle Frauen bis zur nächsten Bushaltestelle, dann das Gepäck und einige müden Frauen dazu zur Evangelisch-lutherischen Kirche gebracht. Die anderen Mutigen kamen mit Luise Wolfram mit dem öffentlichen Verkehr nach.

Zwei Tage in Kaliningrad. Gottesdienst zweisprachig: deutsch und russisch. Spaziergang durch die Stadt Kaliningrad/ Königsberg. Unvergessliche Erlebnisse: 60 Jahre leben zwei Städte zusammen! Viel zu Fuß gelaufen bis zu heutigem Wahrzeichen der Stadt: Königsberger Tor. Am Abend Treffen mit Gastfamilien. Schaschlik im Kirchenhof war geplant, wegen Verdacht auf das schlechte Wetter hat man statt dessen gemütlich in der Küche schön gegessen und erzählt.

Am nächsten Tag wieder reisen Richtung Bahnhof mit der Straßenbahn, und dann weiter mit dem Zug zusammen mit russischen Teilnehmerinnen des Seminars nach Gussew/ Gumbinnen. Reisen in Russland ist nicht so einfach, wie man denkt. Das angesagte Gleis war wegen Reparatur gesperrt. Mit schwerem Gepäck sind wir gelaufen und haben unseren Zug nicht verpasst. Wie schön! Jede Teilnehmerin hatte einen Platz und bis Insterburg/Tschernjachowsk hatten wir die Gelegenheit einander etwas kennen zu lernen. In Insterburg mussten wir wieder schnell laufen, weil für

Reisen in Russland ist nicht so einfach...

die Überlegung gab es keine Zeit, der allerletzte Zug nach Gussev fuhr in fünf Minuten. Wir haben es geschafft. Der Zug hatte nur einen Wagen, aber zu unserem Glück wollte nicht jeder Kaliningrader an diesem Tag nach Gussev fahren. Vom Bahnhof sind wir zu Fuß gelaufen. Es war schon Abend.

Jetzt komme ich zu dritter Besonderheit des Seminars: Das Diakoniezentrum und seine Mitarbeiter. Die strapazierte Reise hat sich gelohnt. Wir wurden von Alexander Michel, Leiter des Diakoniehauses und der Küchenfrauen, so herzlich empfangen wie die allerbeste Verwandtschaft. Russische Gastfreundschaft. Die Tische waren reichlich gedeckt, die Betten gemacht. Und an demselben Abend fingen wir mit dem Thema des Seminars „Heimat“ an. Wir saßen in der Küche und Dorothea führte uns in das Thema ein.

Zwei Tage Gumbinnen. Sie waren unvergesslich! Wir haben das Buch Ruth gemeinsam neu gelesen. In Kleingruppen gearbeitet, viel diskutiert, geweint über die verlassene Heimat, gefreut über die neue Heimat. Wir haben festgestellt, dass wir als Menschen und Frauen obwohl wir aus verschiedenen Ländern kommen, viel Gemeinsames haben: unseren Jesus, der uns zu diesem Seminar versammelt hat, immer bei uns ist trotz aller Schwierigkeiten, die jede genug in diesem Leben hatte. Wir wollen alle Frieden haben, wir lieben unsere Eltern, unsere Familie und Kinder, wir wollen nicht, dass die Grausamkeit des Zweiten Weltkrieges sich wiederholt und die Menschen ihre Heimat verlassen müssen. Durch unsere

gemeinsamen Gespräche ist für jede Teilnehmerin das Thema Heimat durch das Herz gegangen und ein Synonym zum Begriff glückliches Leben geworden.

Unsere deutschen Schwestern wollten noch die Ostsee erleben. Warum nicht? Koffer packen und sich auf den Weg machen, wo ist das Problem? Aber nicht vergessen: wir reisen durch Russland!

Es gibt keine direkte Verbindung zwischen Gussev/Gumbinnen und Selenogradsk/Cranz. Der einzige Weg für uns wäre, mit dem Zug über Tschernjachowsk nach Kaliningrad und dann aus Kaliningrad mit dem Zug oder mit dem Bus nach Selenogradsk an die Ostsee. Der gute Alexander Michel hat für uns einen Bus gezaubert, der unsere Gruppe nach Selenogradsk/ Cranz gebracht hat. Drei Tage in Cranz. Früher der beste Kurort in Ostpreußen. Bummeln durch die Stadt mit Ignaz Kistner, Gemeindevorsitzenden der kleinen Evangelisch-lutherischen Gemeinde in Selenogradsk. Ignaz ist mit Leib und Seele in seine Stadt verliebt und mit dieser großen Liebe berichtete er über seine neue Heimat, über seine Gemeinde, über das Leben in Cranz vor dem Krieg. Das Buch Ruth, Thema Heimat.

Ausflug mit Lunchpaketen auf die Kurische Nehrung. Meine lieben deutschen Schwestern, erinnert ihr euch noch an den tanzenden Wald? Das Wetter war an dem Tag herrlich, die Natur schön, genauso schön war auch unsere Gemeinschaft. Am Abend der Gottesdienst mit Pastor Bathke und die Gemeindeglieder in Selenogradsk waren unsere lieben Gäste.

Bernsteine. Viele Bernsteine, leider nicht am Strand, aber sie waren überall zu kaufen.

Haben auch Sie Lust auf unvergessliche Reiseeindrücke?

Waren Sie noch nicht auf der Kurischen Nehrung? Möchten Sie eine wahre Gemeinschaft erleben mit den Menschen, deren Sprache Sie nur durch Dolmetscher verstehen können, an Gottesdiensten teilnehmen, wo Menschen vom Herzen Gott mit Tränen singen und im Gebet danken. Dann herzlich willkommen nach Kaliningrad und wir machen noch ein

Frauenseminar, das unsere Seele, unseren Körper und unseren Glauben auf eine besondere und wunderbare Weise stärkt. Zum Schluss möchte ich mich ganz herzlich bedanken bei allen, die dieses Seminar organisiert haben und das Thema so gut vorbereitet haben: Dorothea Gertig, Ute Denzer-Horneber, Luise Wolfram, auch bei vielen guten Menschen, die für dieses Seminar gespendet haben.“

Nadja Tiptenko, Frauenarbeit Kaliningrad



Picknick an der Kurischen Nehrung. Links im Bild: Nadja Tiptenko

Reisen:

Erfahrungen - Versöhnung - Neuanfänge

Sehr viele der aktiven Frauen sind durch die Erfahrung von Diaspora auf Reisen zu unserer Gruppe gekommen, andere suchten auf den Reisen nach Spuren ihrer Vorfahren. Die Geschichte wurde lebendig, die Kraft des Glaubens ebenso. Bis 1965 galt das Interesse der „Hessischen Diaspora“ in Dreihausen bei Marburg, Aufenau bei Bad Orb, Unterreichenbach bei Wächtersbach. 1965 führt eine Reise in die Rhön. Von Reisen ins europäische Ausland, nach Ungarn, zu den Hugenotten und Waldensern berichten die Protokolle seit 1966. Die Reise nach Rumänien 1975 und die Reise nach Ungarn 1985 war für viele interessierte Frauen der Anstoß, sich der Frauenarbeit im GAW anzuschließen.

Reisen nach Ungarn, Frankreich, Österreich und Italien.

„Wenn Du für die Frauenarbeit des Gustav-Adolf-Werkes arbeiten willst, dann kannst Du dich nur dafür entscheiden, wenn Du unsere Schwestern und Brüder in der Diaspora erlebt hast“, so schrieb Lieselotte Hillmann in einem Bericht über die Ungarnreise 1985, die damals von Pfarrer Berthold Osenbrügge sowie Karl und Magdalene Schwabe organisiert wurde.

„So kam ich mit einer GAW-Frauengruppe nach Ungarn. Auf der großen Rundreise besuchten wir Partnerkirchen sowie Einrichtungen, die durch Frauenliebesgaben gefördert wurden. In besonderer Erinnerung ist mir eine Gemeinde im Kirchspiel Gyöng. Dort nahmen wir am deutschsprachigen Gottesdienst teil. Pfarrer Osenbrügge und Pfarrer Dani gestalteten gemeinsam den Predigtgottesdienst. Pfarrer Dani übersetzte die ungarischen Texte, so dass wir an allen Inhalten teilhaben konnten. „Lobe den Herren“ klang es in ungarischer und deutscher Sprache in den Himmel. Noch nie habe ich diesen Choral so voll innerer Anteilnahme gesungen. Nach dem Glaubensbekenntnis sagen wir gemeinsam: „Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn allezeit, den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit. Wer Gott dem Allerhöchsten traut, der hat auf keinen Sand gebaut.“ Wir waren ergriffen vom tiefen Sinn dieser Worte, die uns selten so wahr und tröstlich erschienen. Zum Schluss erlebten wir eine Taufe. Das Kind wurde vom Paten und der Mutter zur heiligen Taufe gebracht. Erst später erfuhren wir, wie mutig Eltern sind, die ihr Kind taufen lassen...“

Die Diakonisse Magdalene Schultheis regte 1997 eine Reise zu den Hugenotten und Waldensern in die Provence an, um auf den Spuren der Märtyrer gemeinsam mit den Protestanten in Frankreich sich der Kraft des Glaubens zu vergewissern.

Gerlinde Zschetzsche berichtete davon:

„Über die Frauenarbeit im GAW hatte Diakonisse Magdalene Schultheis den Anstoß zu der Reise gegeben. Es war ihr Anliegen, das Vorbild ihres Vorfahren, des Predigers Jean Roman, sowie anderer Märtyrer in diesem Lande durch die Anschauung ihrer Wirkungsstätten lebendig werden zu lassen. Wie sie, hatten auch zahlreiche andere Teilnehmer der Reise den Wunsch und die Freude, die Herkunftsorte ihrer Vorfahren zu finden. Diese Aktivität von Reiset Teilnehmern erfüllte für alle die Geschichte der Hugenotten mit Leben...Im Musée du Desert in den Cevennen veranschaulichen Bilder und Gegenstände das Leben der verfolgten Protestanten in den Bergen...Im Raum, der dem Gedenken der Verurteilten gewidmet ist, fanden zwei Mitglieder unserer Reisegruppe auf Gedenktafeln für die Galeerensträflinge und die Häftlinge im Turm Namen ihrer Vorfahren.“

Insgesamt gab es im Zeitraum von 1966-1997 sieben Reisen zu den Waldensern, vier davon nach Italien, drei nach Frankreich, dazu eine Reise nach Österreich. Der Flüchtlingsarbeit der CIMADE galt 1994 eine Frauenreise ins Elsass. Im Maison Georges Casalis erfuhr die Gruppe von der karitativen Arbeit für Flüchtlinge und der Diskussion politischer Fragen.



Besuch im Maison Georges Casalis 1994

Von Versöhnung predigen...

Reisen und Kontakte nach Polen

Lange vor der Wende gab es intensive Kontakte nach Polen – Beiträge zu Versöhnung und Frieden. Pfarrerin Brigitte Schrödter-Hoffmann berichtet davon. Sie ist Mitglied unserer Frauengruppe und war von 1975 - 1983 Vorsitzende der Frauenarbeit im Gesamtwerk GAW-Westdeutschland.

„Begegnungen in Polen. Bischof Janusz Narzýnski von der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen treffe ich das erste Mal in Oppenheim im April 1978. Er lädt mich nach Polen ein, um seine Kirche und ihre Gemeinden kennen zu lernen. Viermal bin ich von 1978 bis 1981 durch Polen gereist, das erste Mal im Juli 1978.

Ewa-Otello-Wisniewska hat vom Bischof den Auftrag erhalten, mich zu begleiten. Wir verstehen uns von der ersten Begegnung an. Beide sind wir Theologinnen und auch noch im selben Jahr geboren. Ewa leitet den Verlag „Zwiastun“ der evangelischen Kirchen, im damals kommunistischen Polen keine leichte Aufgabe. Gemeindepfarrerin wie ich konnte Ewa nicht werden. Bis heute ist das den Theologinnen in der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen verwehrt.

Mit Ewa fahre ich nach Dziegielów zu den Schwestern des Diakonissen-Mutterhauses „Eben Ezer“. Oberin Danuta Gerke begrüßt uns sehr herzlich in der gemütlichen Holzbaracke, die seit 1950 den Schwestern als Mutterhaus

dient. Schon mehrmals hatte die Gustav-Adolf-Frauenarbeit hier geholfen und jetzt stand der Neubau eines Altersheimes an. Nie vergessen werde ich den Besuch im alten Altersheim „Szczukowka“. Im größten Raum lebten elf alte Frauen. Sie freuten sich auf den Neubau und die Aussicht auf ein Zweibettzimmer.

Sopot und Danzig sind die letzten Ziele dieser Reise. Nach Mitternacht sitzen wir noch mit Senior Edward Dietz zusammen und machen seinen Antrag für das Gustav-Adolf-Werk fertig. Ich tippe auf der Schreibmaschine, gleich mit mehreren Durchschlägen, und der Senior versorgt uns mit leckerem eingemachtem Obst.

1979 gehöre ich zu einer offiziellen Delegation des Gustav-Adolf-Werkes, die auf Einladung des Bischofs nach Polen reist. Ich darf in der traditionsreichen Jesuskirche in Teschen predigen. Es ist ein unbeschreibliches Gefühl, auf der Kanzel einer Kirche zu stehen, die viertausend Menschen fasst und in der an diesem Sonntagmorgen um 8.00 Uhr etwa 800 Menschen den Gottesdienst besuchen. Es bewegt mich, hier von Versöhnung predigen zu dürfen nach der leidvollen Geschichte zwischen Polen und Deutschen. In der Kirchenzeitung „Zwiastun“ stand später: „Beim Gottesdienst in Cieszyn hielt zum ersten Mal in der Geschichte dieser Kirche eine Frau Pastor die morgendliche Predigt; eine Tatsache, die großes Interesse hervorgerufen hat.“

1980 bin ich mit 35 Frauen und Männern des Gustav-Adolf-Werkes in Polen. Die Frauenliebesgabe 1980 ist für das neue Altersheim in Dzięgielów bestimmt, und ich möchte möglichst vielen Frauen die Möglichkeit geben, sich ein eigenes Bild von Polen zu machen. Im Juli 1981 fahre ich wieder allein nach Polen. Politisch hat sich inzwischen viel verändert. Unruhen und Streiks prägen das Bild. Das tägliche Leben ist unendlich schwierig geworden. Es gibt in den Läden kaum etwas zu kaufen.

Wieder bin ich mit Ewa unterwegs. Da es für die Autos kein Benzin gibt, fahren wir mit dem Bus nach Dzięgielów zu den Diakonissen. Lidia Gottschalk ist inzwischen zur Oberin der Schwesternschaft gewählt worden und ist es noch heute. Ich bewundere, mit wie viel Gelassenheit und Gottvertrauen die Schwestern den schwierigen Alltag und noch dazu die Fertigstellung des Altersheimes bewältigen in der Hoffnung auf bessere Zeiten. Auf Schleichwegen bringt mich Ewa einige Tage später zum Flughafen in Warschau, weil die Hauptstraßen durch Demonstrationen versperrt sind. Ich sitze im Flugzeug und atme auf, als es abhebt. Ich fliege in die Freiheit!

Wie einfach ist es heute, nach Polen einzureisen. Ich zeige an der Grenze meinen Personalausweis. Ich brauche kein Visum, es gibt keine langwierigen Grenzkontrollen, ich muss mich nicht polizeilich anmelden, und ich kann mit Ewa telefonieren, so oft und lange ich will.“

Zu unserer Jubiläumsfeier am 23. September 2007 erwarten wir Dr. Wanda Falk. Die promovierte Theologin ist Direktorin der Diakonie der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen. Sie wird über die diakonische Arbeit ihrer Kirche berichten, vor allem auch von der Beratungsstelle für Opfer häuslicher Gewalt in Warschau, für deren Eröffnung das Jahresprojekt 2005 bestimmt war.



Dr. Wanda Falk

Reisen und Kontakte nach Russland

In den letzten Jahren stand die Situation der Gemeinden im Gebiet der ehemaligen Sowjetunion im Vordergrund. Schon vor unserer Reise und der Begegnungstagung in Kaliningrad/Königsberg gab es Kontakte nach Russland.



Ekatharina Iwanowskaja und Dr. Tamara Tatsenko (v. re.), links im Bild: Christel Sippel

Unsere Ansprechpartnerin war und ist die Frauenbeauftragte der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Rußland und anderen Staaten (ELKRAS), Dr. Tamara Tatsenko an der Kanzlei des Erzbischofs in St. Petersburg. Sie schrieb uns am 2. 2. 2007:

„Es freut mich sehr, Sie zum 150jährigen Jubiläum der Frauenarbeit im GAW Kurhessen-Waldeck begrüßen zu dürfen und Ihnen alles Gute und vor allem, Gottes reichen Segen für Ihre, für uns, evangelische Frauen in der Diaspora,

in Russland, sehr wertvolle Arbeit zu wünschen.

Wir sind sehr dankbar, dass es seit Jahren warme schwesterliche Verbindungen und gute Zusammenarbeit zwischen der Frauenarbeit der ELKRAS und den evangelischen Frauen in Kurhessen-Waldeck gibt. Noch im Januar 2003 besuchte Dorothea Gertig unser Weltgebetstags-Vorbereitungseminar in St. Petersburg als Referentin. Zum Thema „Heiliger Geist, erfülle uns“ haben wir, Frauen der ELKRAS aus verschiedenen Regionen und die Sendbotin Ihrer Kirche, zusammen Bibelarbeiten gemacht, gebetet, gesungen, getanzt und über unsere Kirchen ausgetauscht.

Später entwickelten und vertieften sich unsere Kontakte. Ein Ergebnis davon war das regionale Frauenseminar der ELKRAS bei Jaroslavl im August 2005 zum Thema „Suchet der Stadt Bestes“, das in Zusammenarbeit mit den Frauen aus Kurhessen-Waldeck von Dorothea Gertig, Luise Kalden und Christel Sippel vorbereitet und durchgeführt wurde. Die Frauenarbeit im GAW-Kurhessen-Waldeck hat das Seminar finanziell mitgetragen. Für die Teilnehmerinnen war das Seminar in Jaroslavl eine große Freude und ein wertvolles Geschenk. Sie haben eine Fortbildung in ihrer Frauen- und Gemeindeführung bekommen, Ermunterung und Stärkung im Glauben erlebt und die bereichernden Begegnungen genossen.

Vielen Dank, dass Sie dieses Seminar ermöglicht haben!

Wir hoffen, dass unsere Zusammenarbeit weiter geht und einige Pläne für das nächste gemeinsame Seminar 2008 sich verwirklichen können. ...“



Kreatives Erarbeiten von Themen während der Tagung

Für uns, die Frauen aus Hanau und Kassel, den Partnerstädten von Jaroslavl, ist diese Begegnung im 60. Jahr nach Kriegsende unvergesslich. Es war uns bewusst, dass wir alle Völkern angehören, die gegeneinander gekämpft hatten. Wir hörten Erzählungen von Furchtbarem: von der Aushungerung

der Bevölkerung von St. Petersburg, von Vergewaltigung und der Angst der Kinder und der Mütter an allen Fronten. Noch heute sind im Leben der Frauen die Spuren des Grauens wirksam. Dass wir auf der Tagung trotzdem miteinander reden, singen und feiern konnten, empfanden wir als ein wirkliches Wunder:

Ekaterina Iwanowskaja hat Stimmen der Teilnehmerinnen des Seminars gesammelt:

„Es ist unmöglich, mit Worten die Gefühle zu beschreiben, die wir tagtäglich hatten, wenn wir uns jeden Morgen trafen und am späten Abend wieder auseinander gegangen mit unseren Lehrerinnen, Freundinnen und Gleichgesinnten aus Deutschland. Sie haben ein Seminar für Frauen aus unserer Gemeinde gemacht. Achtung, Vertrauen, Begeisterung, der Wunsch besser, tadelloser und gütlicher zu werden, das waren die Gefühle, die wir empfanden. Lebenserfahrungen, Berufserfahrungen und Kenntnisse von Dorothea Gertig, Christel Sippel, Luise



Zum Thema „Kriegsende“ wurde die Mitte besonders gestaltet

Kalden und Tamara Tatsenko aus Sankt-Petersburg trugen zur guten Arbeitsatmosphäre des Seminars bei. Das Seminar hat tiefe Spuren in der Seele jeder Teilnehmerin hinterlassen und hat uns geistlich bereichert.“

Hier sind einige Aussagen von den Teilnehmerinnen des Seminars.

Ludmila Woronina:

„In einem malerischen Eckchen des Jaroslawler Gebietes am Ufer des Flusses Kotorosl im Sanatorium ‚Kieferwald‘ fand ein Frauenseminar statt. Gute Aufenthaltsbedingungen, auch in der frischen Luft und spannende Ausflüge haben eine gute Atmosphäre und einen freundlichen Charakter dem Seminar gegeben. Wenn wir an die uns gestellten Fragen gedacht haben, erfuhren wir manchmal für uns etwas Neues, Unbekanntes und tief Geistliches. Die Gebete zu unserem Herrn brachten unsere innerliche Welt in Einklang mit den Geboten Gottes. Je tiefer die Menschen die biblischen Wahrheiten begreifen, desto stärker wird ihr Glauben und die innerliche Beziehung zu Gott, dann spenden sie mehr Kraft und Liebe für den Frieden und unterstützen einander im Geist. Vom Tag zu Tag haben unsere Herzen allmählich eine geistliche Höhe erreicht und wir haben verstanden, dass das Leben jedes einzelnen Menschen einen wahren geistlichen Charakter haben muss und zu diesem Ge-

danken haben uns mit großer Liebe und seelischer Wärme unsere Lehrerinnen Dorothea Gertig, Luise Kalden und Christel Sippel geführt.“

Anna Schadrina:

„Die Arbeit des Seminars war gut geplant und organisiert und verlief auf einem hohen Niveau. Jeder neue Tag hat viel Neues und Interessantes gebracht und ließ niemanden gleichgültig. Zu jeder Frage wollten die Teilnehmerinnen ihre eigene Meinung sagen. Ich persönlich habe viele Antworten gefunden auf die Fragen, die mich interessierten. Zum Schluss des Seminars habe ich meine Rolle in diesem Leben neu gesehen. Sehr aktuell war die Frage der Rolle der Frauen in der heutigen Welt. Vielen Dank für dieses Seminar. Es war sehr schön.“

Ludmila Schibaewa:

„Die Atmosphäre des Seminars war freundlich und die Idee des Seminars hat die Frauen vereint. Wir haben viel Neues, Aktuelles erfahren, Frauenprobleme, Kinderprobleme. Das Seminar, gemeinsame Aufgaben und Ziele haben uns befreundet. Dieses Seminar hat mich bereichert und hilft weiter in meinem Leben.“

Finanzen

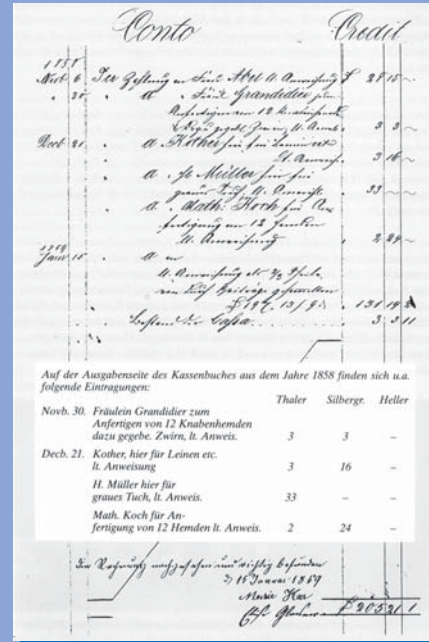
Unsere Finanzen

Wir teilen Materielles und Geistliches, dieser Grundsatz des GAW gilt auch für unsere Arbeit in der Kasseler Gruppe.

Zum Ziel haben wir uns gesetzt, 10.000 Euro jährlich für das jährliche gemeinsame Jahresprojekt der Arbeitsgemeinschaft der Frauenarbeit im GAW aufzubringen – das sind ca. 10% der veranschlagten Projektsumme - und daneben unsere eigenen Projekte in der Regel mit 5.000 Euro zu fördern. Es ist uns gelungen, dieses Ziel zu erreichen, und wir sind allen, die dazu beitragen, dankbar.

Die Gemeinderealität in unseren Partnerkirchen spiegelt uns auch die Armut in ihren jeweiligen Ländern. Wir fördern die Gemeinden und tragen gleichzeitig dazu bei, dass diese ihrerseits in der Lage sind, Projekte zu initiieren, die die Lebenssituation verbessern können.

In Zeiten, wo es für die Gemeinden bei uns finanziell immer enger wird, brauchen wir – immer wieder – viel Mut, um unsere Kriterien der Spendenwerbung darzustellen - nämlich Hilfe zum Gemeindeaufbau und zu sozialdiakonischen Aktivitäten der Gemeinden zu geben. Die Projekte erscheinen oft nicht spektakulär; und wer selbst für die Renovierung der eigenen Kirche Geld auf-



Kassenbuch 1858

bringen muss, kann, so ist die oft geäußerte Meinung, nicht auch noch den Kirchbau und Gemeindeaufbau von Gemeinden in Südamerika oder Russland fördern. – Da ist es uns wichtig zu zeigen, dass und wie die Förderung der Arbeit der Diasporagemeinden auch bedeutet, den eigenen kleinen Teil zum Kampf gegen Armut, Hunger und fehlende Bildungschancen zu leisten.

„An einer Kuh fehlt nur noch der Schwanz...“

Es ist eine Grundlage unserer Arbeit und wir sind froh darüber, dass wir persönliche Kontakte zu den Empfängern der Gelder haben und uns über den Fortgang der Projekte orientieren können. Für unsere Partner ist diese persönliche Beziehung ebenso wichtig, garantiert sie doch die Verlässlichkeit der Unterstützung – und eine innere Verbindung im Glauben und Füreinanderdasein über die Grenzen hinweg. Beziehung ist auch in unserer Spendenwerbung alles. Da sind die Listensammlungen: mit kleineren und größeren Beträgen unterstützen Bekannte und Freunde die Arbeit. Oder eher: zeigen ihre Wertschätzung, die sie den Sammlerinnen persönlich entgegenbringen. Freundinnen unserer Arbeit bedenken uns anlässlich ihrer Geburtstage. Unser Bestreben ist es, neben den persönlichen Beziehungen, auch in den Strukturen der Kirche Kontakte aufzubauen. Erfolgreich ist das jährliche Angebot von Vortragsveranstaltungen in Gemeinden, das wir seit den Zeiten der damaligen Vorsitzenden Frau Rohrberg – also seit Jahrzehnten – machen. Für einige Gemeinden gehört es zum Jahresprogramm, über das neue Projekt der Frauenarbeit zu informieren. Wir werden zu Frühstückstreffen, Gemeindenachmittagen, Frauen- und Seniorenkreisen eingeladen und können um eine Kollekte

bitten. Glücklicherweise sind wir, dass sich in den letzten Jahren eine verlässliche Beziehung zum Team des Reformationsfrauen-treffens in der Schwalm entwickelt hat: dort können wir jeweils das Jahresprojekt darstellen. Wir freuen uns, dass das Team auf diese Weise unsere Arbeit bekannt macht und mit einem Teil der großen Kollekte unterstützt. Auch bei Frauengottesdiensten ist gelegentlich die Kollekte für Projekte der Frauenarbeit im GAW bestimmt.

„An einer Kuh fehlt nur noch der Schwanz“

Mit diesen Worten teilte uns Pfarrer F. Scholz das Ergebnis einer Kollekte mit, die unser Projekt: Schulanfängergottesdienst im Jahr 2001 eröffnete. Seit 2002 haben wir dann für die Gemeinden eine Vorlage für einen Gottesdienst zum Schulanfang herausgegeben mit der Bitte um eine Kollekte zur Förderung der Arbeit mit Kindern. Wir wurden immer wieder gefragt: warum sammelt ausgerechnet die Frauenarbeit auch für Kinderprojekte? Aus unseren Gesprächen mit den Partnerinnen in der Diaspora haben wir gelernt, dass dort das Leben der Frauen auch und vor allem durch die (oft alleinige) Verantwortung für die Kinder beschrieben ist. Einige Gemeinden nehmen jährlich unsere Anregung auf und bestimmen die Kollekte des Schul-

anfängergottesdienstes dafür.

Einzelne Projekte waren spektakulär und hatten eine sehr breite Resonanz. Unter dem Motto „Eine Kuh für Zsobok“, starteten wir einen Spendenaufruf im Schulanfängergottesdienst 2001: Milch für die Schulkinder im Kinderheim Bethesda in Zsobok im Apfeltal im Norden Rumäniens zu gewährleisten – das öffnete Herzen und Geldbeutel von Eltern und Paten der Schulanfänger.

Auch das Projekt einer „Schulspeisung für Beregowo“ in Transkarpatien/Ukraine unmittelbar jenseits der Grenzen der EU wurde gut aufgenommen. Wir sammelten im Jahr 2005 dafür und konnten diese Initiative des Frauenkreises der reformierten Gemeinde in Beregowo auch auf dem Europatag am 12.02.2005 in Wolfhagen bekannt machen.



Das Projekt „Schulspeisung in Beregowo“, präsentiert von D. Gertig, G. Triebstein, E. Eisenhut (v.li) – oben rechts: Schüler in Beregowo



Geförderte Projekte beim Schulanfängergottesdienst:

- 2001:** „Eine Kuh für Zsobok“
- 2002:** Kollekte für ein Haus für Kinder und Jugendliche in Cova e Gala in Portugal.
- 2003:** „Aus Kleinen wird was Großes“ (I. Sam 16, 1-13) Kollekte für zwei Waisenhäuser in Ussurisk/Rußland: Gemüse und Obst, Papier und Stifte u. a.
- 2004:** „Viel Glück und viel Segen auf all deinen Wegen“. Kollekte für Vorschulkinder in der Kindertagesstätte in Quilmes/Argentinien
- 2005:** „Das hätte ich nicht gedacht“. Vom Staunen und Sichtrauen (Joh. 6, 5-15) Kollekte für Schulspeisung in Beregowo
- 2006:** „Neues auskundschaften“. Förderung von A Mulemba, Projekt zur Betreuung von Flüchtlingskindern aus Angola in der Gemeinde Algès/Lissabon

Eine große Sammelbüchse und eine Anzahl Scheren, Häkelnadeln, Leinwand, Wolle und Zwirn sollte laut einem Flugblatt aus den Anfangszeiten neben Papier als Grundausrüstung für die Vereinsarbeit genügen. So konnte ein Basar veranstaltet werden. Viel Kreatives ist im Laufe der Jahrzehnte entstanden. Doch die Kasseler Frauen haben nicht viele Basare veranstaltet. Auf Verkäufen verstanden sie sich aber: sie organisierten den Verkauf von Handarbeiten, die in der Diaspora angefertigt wurden und deren Erlös Arbeitsplätze und Projekte in der Diaspora möglich machte. Wunderbare Tischdecken aus der methodistischen Gemeinde in Valdocende im Norden Portugals schmücken jetzt die Tische des Gemeindehauses in Mönchhof. Die Hadamar-Handarbeiten der Bäuerinnen in Zsobok machen seit der Wende auf den Aufbau des Kinderheims dort aufmerksam und werden sehr gerne als Geschenk gekauft: der Erlös kommt dem Heim zugute, die kunstvollen Arbeiten wecken Neugier und Interesse bei uns. In der Adventszeit betreuen wir zusammen mit anderen Eine-Welt-Gruppen und Initiativen das Eine-Welt-Haus beim Weihnachtsmarkt in Kassel und verkaufen Produkte aus fairem Handel. Eine Frauengruppe um Ulrike Kany, Mitglied des Vorstands der Hauptgruppe, veranstaltet seit einigen

Jahren im Frühjahr einen Basar beim Ostermarkt in Homberg, um zu informieren und Geld für das Jahresprojekt zu sammeln. Wenn dann die Zeitung adäquat berichtet, ist dieser Teil Öffentlichkeitsarbeit gelungen.

Donnerstag, 6. April 2006

Frauengruppeldät zu Basar mitten in der Stadt ein

HOMBERG. Die kreative Frauengruppe der evangelischen Kirchengemeinde Homberg veranstaltet am Samstag, 8. April, von 10 bis 12 Uhr einen Frühlingsbasar auf dem Marktplatz.

Mit dem Erlöse soll ein Projekt der Frauentav-Adolf-Werl werden, teilt die Kirchengemeinde Seniorenhaus lisch-Presbyterche in Portugal Jahr vom Geld beim Basar wird.

Die Frauengruppe ihrem Stand Ös lingsschmuck und Kuchen an



Putziges für Portugal

Der Erlös der vergangenen Jahre hat sie zu einer Neuauflage veranlasst. Bereits zum sechsten Mal veräußert die kreative Frauengruppe der Evangelischen Kirchengemeinde Homberg um Ulrike Kany (rechts) am Samstagvormittag auf dem Homberger Marktplatz

Kaffee, Kuchen und fantasievolle Handarbeiten, Ostentdeckungen, Buchstabenwörter, Leinwandstücke sowie Stoff-, Filz- und Serwententechnik-Arbeiten während bunte Blickfänge. Besonders Beachtung aber finden die städtischen Herren. Lässig hockten die einen

halten Meter hohen Holzröhren auf einer Bank. Auch in diesem Jahr unterstützt die Frauengruppe das Projekt der Frauenarbeit im Quilts-Adolf-Werl. Der Erlös kommt einem Seniorenhaus der Evangelisch-Freikirchlichen Kirche in Portugal zugute. Bis

Von Personen...

Namen und Daten der Vorsitzenden seit 1857

- 1857 - 1865: Frau Hüpeden (Pfarrfrau)
- 1865 - 1898: Die Schwestern Louise Ebert und Auguste Schwedes
- 1898 - 1928: Frau P. Neumeister (Pfarrfrau)
- 1928 - 1957: Sophie Waldmann. Gattin eines Landgerichtsdirektors, seit 1929 Mitglied im Vorstand des Hauptvereins
- 1957 - 1965: Hedwig Kappe, Witwe eines Studienrats, der 1944 gefallen war
- 1965: Interimistische Leitung durch Irmgard Hoffmann, Schatzmeisterin 1955 - 1975
- 1965 - 1985: Jutta Rohrberg (Pfarrfrau), 1969 - 1973 Stellvertretende Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Frauenarbeit im Gesamtwerk
- 1985 - 1992: Lieselotte Hillmann (Verwaltungs-Oberamtsrätin i. R.).
- 1993 - 2000: Gerlinde Zschetzsche (Lehrerin i. R.)
- 2000 - 2007: Dorothea Gertig (Pfarrerin i. R.)

Leitungsteam der Frauenarbeit 2007

Dorothea Gertig, *Vorsitzende*

Brigitte Schrödter-Hoffmann, *stellvertretende Vorsitzende und Schriftführerin*

Gisela Triebstein, *Schatzmeisterin*

Gerlinde Zschetzsche

Erna Eisenhut



Stand am 15.02.1997 während der Eröffnung von „*Hoffnung für Osteuropa*“ in Kassel mit E. Eisenhut und G. Zschetzsche

Adressen und mehr...

Adressen und Bankverbindungen

Gustav-Adolf-Werk Kurhessen-Waldeck e.V.

- Frauenarbeit -

Vorsitzende: Dorothea Gertig

Dahlienweg 7

34292 Ahnatal

Telefon: 0 56 09 - 70 99 98

E-Mail: dorotheagertig@freenet.de

Konto: Gustav-Adolf-Werk, Frauenarbeit,

Evang. Kreditgenossenschaft Kassel

BLZ 520 604 10, Konto Nr. 800 600

Gustav-Adolf-Werk Kurhessen-Waldeck e.V.

Vorsitzende: Pfarrerin Doris Krause

Kirchweg 16

34295 Edermünde-Grifte

Telefon: 0 56 65 - 57 37

E-Mail: gaw@ekkw.de

Konto: Evang. Kreditgenossenschaft Kassel,

BLZ 520 604 10, Konto Nr. 800 058

Arbeitsgemeinschaft der Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk e.V.

Pistorisstraße 6

04229 Leipzig

Telefon: 03 41 -4 90 62 16

E-Mail: frauenarbeit@gustav-adolf-werk.de

Konto Landeskirchliche Kreditgenossenschaft



Dresden, BLZ 850 951 64, Konto-Nr. 22 33 44

Gustav-Adolf-Werk
der Evangelischen Kirche
in Kurhessen-Waldeck
- Frauenarbeit -

Listen Nr.: _____

AUSWEIS
für Förderer und Mitglieder des Freundeskreises
für die Frauen - Gruppe des Gustav-Adolf-Werkes in Kurhessen-Waldeck
für das Evangelische Pfarramt _____
Die Liste wird vorgelegt mit der Bitte um Ihr Jahresopfer.

von Gertrude Zebitzsche
Werner Weg 16
34314 Eppenhau

Name des Fremden	Ort, Straße und Nr.	Förderer o. Mitglied seit	Beitrag			
			1932 DM	1933 DM	1934 DM	Zusf. 19... DM
		1985	x	100,-	150,-	100,-
		1985	x	100,-	50,-	50,-
		1985		100,-	40,-	50,-
		1983		30,-	20,-	20,-
		1981		10,-	10,-	10,-
		1985		120,-	150,-	*
		1987	x	20,-	20,-	50,-
		1989		50,-	50,-	50,-
		1983		20,-	20,-	20,-
		1984	x	20,-	20,-	20,-
		1985		10,-	10,-	20,-
		1983	x	50,-	20,-	20,-
		1990	x	20,-	20,-	20,-

Listensammlung ist immer noch aktuell

Quellen (auszugsweise)

Festschrift zur fünfzigjährigen Jubelfeier des
Hessen-Kassel'schen Hauptvereins oder
evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung, Cassel 1894

Im Dienst an evangelischen Minderheiten. 150 Jahre
Diasporaarbeit des Gustav-Adolf-Werkes in
Kurahessen-Waldeck, darin: Gerlinde Zschetzsche, Die
Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk, Kassel 1995

Norbert Friedrich, Frauengruppen im Gustav-
Adolf-Verein, ein Werkstattbericht in:
Starke fromme Frauen? Hrsg.: Ute Gause, u.a.
Hofgeismar 2000

Kassenbuch und Protokolle des Vorstandes des
Frauenarbeitskreises Kassel (handschriftlich)

Gustav-Adolf-Blatt Jg. 41. H. 2, Jg. 44. H. 2

Impressum

*Hrsg. im Auftrag des Leitungsteams der
Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk Kurhessen-
Waldeck e.V. von Dorothea Gertig und
Hans-Dieter Stolze*

Druck: Evangelisches Medienzentrum Kassel

Satz, Layout: Alexandra Klamt, Burgdorf

*Titelbild v. li.oben im Uhrzeigersinn;
Frau Kappe, Frau Rohrberg, Frau Zschetzsche,
Frau Hillmann*

Bildnachweis: Zentrale Leipzig :

S. 19, 25, 27, 33, 38, 49 und Titelbild

„Im Dienst an evangelischen Minderheiten“:

S. 15, 22, 29, 31, 32, 58, 60

*Eigene Bilder der Mitglieder der Frauengruppe
und anderer:*

*S. 23, 32, 41, 42, 45, 47, 50, 51, 55, 56, 57. 58
und Titelbild*

Auszug aus dem Kassenbuch des Gründungsjahres 1857:

- 5. Oktober „An Baarzahlung der Frau Pertinule Giede als jährlicher Beitrag 12 Silberroschen“
- 13. Oktober „Baarzahlung der Frau Liese als jährlicher Beitrag 6 Silberroschen“
- 14. Oktober „dito von dem Vorstand der Liedertafel hier als Ertrag eines zu Gunsten des Frauenvereins der G.A.S. abgehaltenen Konzertes 95 Reichsthaler, 1 Silberroschen, lt. Liste
- 15. Oktober Baarzahlung der Frau Heer, hier, lt. Liste 21 Reichsthaler, 21 Silberroschen

(1 Thaler = 30 Silberroschen, 1 Silberroschen = 12 Heller)

Debet		Cassa	
1857	1. Okt. An Baarzahlung der Frau Pertinule Giede als jährlicher Beitrag		12
	" " " " " " " " " " " "		6
	" " " " " " " " " " " "		95
	" " " " " " " " " " " "		21
	" " " " " " " " " " " "		95 14
	" " " " " " " " " " " "		21 21
	" " " " " " " " " " " "		7 12
	" " " " " " " " " " " "		28 95
	" " " " " " " " " " " "		9 29
	" " " " " " " " " " " "		21 26
	" " " " " " " " " " " "		11 76
	" " " " " " " " " " " "		21 11
	" " " " " " " " " " " "		20 27
	" " " " " " " " " " " "		18 20
	" " " " " " " " " " " "		11 25 6
	" " " " " " " " " " " "		25 5
	" " " " " " " " " " " "		15
	" " " " " " " " " " " "		5 10
	" " " " " " " " " " " "		2 16 6
	" " " " " " " " " " " "		11 25 6
	" " " " " " " " " " " "		18 5
	" " " " " " " " " " " "		14 29
	" " " " " " " " " " " "		9 13
	" " " " " " " " " " " "		11 10 9
	" " " " " " " " " " " "		21 21
	" " " " " " " " " " " "		14 11
	" " " " " " " " " " " "		115
	Summe		413 86